Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,90 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 9/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 239 — Memel, Dienstag, den 11. Oktober 1932 — 84. Jahrgang

Mitteilungen über die deutsche Note

Die Londoner Einladung wird angenommen — Die Auffassung der Reichsregierung

cnb. **Berlin**, 9. Oktober.

Ueber den Wortlaut der deutschen Note, die, wie bereits gemeldet, Freitag abend dem englischen Geschäftsträger in Berlin auf die Londoner Einladung übergeben worden ist, und die nicht zur Veröffentlichung kommt, wird folgendes mitgeteilt:

„Die Note ist nur kurz. Die Reichsregierung bringt darin ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck, mit den von der englischen Regierung eingeladenen Mächten in einen offenen Meinungsaustausch über eine zweckmäßige und billige Lösung der Abrüstungsfrage einzutreten, eine Haltung, wie sie ja schon aus dem früheren deutschen Memorandum zu ersehen ist. Die Reichsregierung betrachtet als Ausgangspunkt solcher Besprechungen die Schlußerklärung der Lausanner Konferenz, in der gesagt wurde, daß außer den in Lausanne behandelten Problemen auch andere Fragen geregelt werden müßten — womit damals ausdrücklich die Abrüstungsfrage gemeint war — in dem Bestreben, eine neue Ordnung zu finden, die die Herstellung und Förderung des Vertrauens unter den Völkern in dem gegenseitigen Geiste des Ausgleichs, der Zusammenarbeit und der Gerechtigkeit ermöglichen würde."

Nach Auffassung der Reichsregierung sollte diese Erklärung den Leitgedanken für die von der englischen Regierung vorgeschlagene Aussprache bilden, so daß also diese Aussprache von demselben Geiste getragen wird, der es ermöglichte, den Schlußstrich unter das Reparationsproblem zu ziehen. **Dagegen würden aber Verhandlungen auf der Grundlage der englischen und französischen Note schwerlich geeignet sein, eine Regelung der Streitfrage herbeizuführen.**

Die deutsche Note

vermeidet jeden pessimistischen Ton

Denn wenn die oben zitierte Formel von Lausanne den Besprechungen zu Grunde gelegt wird, kann man nach deutscher Auffassung hoffen, daß es gelingt, zu dem Ergebnis zu gelangen, die Gründe, die Deutschland von der Abrüstungskonferenz fernhalten, zu beseitigen, und es damit wieder in die Abrüstungskonferenz hineinzuführen. Die Reichsregierung hat auch bei ihren früheren Kundgebungen niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß Deutschland einen erfolgreichen Ausgang der Abrüstungskonferenz erstrebt. Die Note beruft sich also auf den Vertrauenspakt und die Schlußerklärung der Lausanner Konferenz. Beides war ein Abrüstungsversprechen der Gegenseite und daran knüpft die Note in Form einer feststellenden Warnung den Vorbehalt, durch den die Basis der Londoner Besprechung geschaffen wird.

Was schließlich noch den Zeitpunkt der von der englischen Regierung angeregten Aussprache anlangt, so hat die Reichsregierung dem englischen Geschäftsträger mitgeteilt,

daß Deutschland mit Rücksicht auf die Völkerbundversammlung ein etwas späteres Datum als der 11. Oktober erwünscht sei

Im übrigen geht aus dem oben zitierten Inhalt der Note ja auch hervor, daß die Reichsregierung mit einer gewissen Erweiterung des an der Aussprache beteiligten Kreises einverstanden ist.

Frankreich hat zugestimmt — gewissermaßen beiläufig

enb **London**, 9. Oktober.

Ein Sonnabend nachmittag veröffentlichtes „Reuter"-Kommunique über den Stand der Konferenzfrage enthält, gewissermaßen beiläufig, auch die wichtige Mitteilung, daß Frankreich seine Zustimmung zur Veranstaltung einer Konferenz über die bekannten Abrüstungsschwierigkeiten erklärt habe. Es wird in der „Reuter"-Meldung nicht gesagt, wann und in welcher Form diese Zustimmung erfolgt ist, dagegen läßt sich aus dem Zusammenhang entnehmen, daß von französischer Seite Vorbehalte hinsichtlich des Konferenzortes gemacht werden. Von der Uebergabe einer französischen Note ist hier im Augenblick noch nichts bekannt. Es besteht Grund zu der Annahme, daß es sich vorläufig um eine mündliche Erklärung von französischer Seite handelt, die noch so unbestimmt ist, daß eben nur die Tatsache der grundsätzlichen Zustimmung gemeldet werden konnte. An dieser Zustimmung war übrigens nicht mehr zu zweifeln, nachdem in den letzten Tagen die positive Haltung Deutschlands kein Geheimnis mehr war.

„Die Bedenken bestehen in vollem Umfange fort"

wtb **Paris**, 10. Oktober. Der „Temps" erwähnt in seinem gestrigen Leitartikel die Bereitwilligkeit der Reichsregierung zu der Einladung Macdonalds, an einer in London abzuhaltenden Konferenz zur Besprechung der Gleichberechtigungsfrage teilzunehmen. Das offiziöse Blatt erklärt, daß ein Teil der englischen Presse aus der Tatsache, daß Deutschland jetzt der englischen Anregung grundsätzlich beigetreten sei, glaubt, auf die mehr oder weniger nahe bevorstehende Verwirklichung des englischen Konferenzplanes schließen zu können. Das Blatt fährt anschließend fort: **Die grundsätzlichen und tatsächlichen Bedenken, die Macdonald veranlaßt hätten, die geplante Konferenz zu vertagen, bestünden in vollem Umfange noch fort. Denn es sei klar, daß man vernünftigerweise nicht daran denken könne, der Abrüstungskonferenz dieses Problem wegzunehmen, um seine Lösung allein den Hauptmächten unter Ausschluß aller übrigen interessierten Staaten anzuvertrauen. Etwas anderes wäre es, wenn gewisse Regierungen über die anzuwendende Prozedur in einen Meinungsaustausch eintreten würden.**

Zuversicht in den Londoner Sonntagsblättern

wtb. **London**, 10. Oktober. Das deutsche Eingehen auf die englischen Anregungen, den deutsch-französischen Konfliktstoff durch direkte Verhandlungen zwischen den vier hauptbeteiligten Mächten aus der Welt zu schaffen, hat den Ton der Sonntagspresse merklich beeinflußt. „Sunday Referee" gibt der Zuversicht Ausdruck, daß dadurch der Pessimismus zerstreut werde, der die Abrüstungsarbeit seit der Zurückziehung Deutschlands von Genf lähmt. Deutschland habe Zeugnis abgelegt von seinem ernsten Begehren, sich unter die fortschrittlichen Kräfte der anderen Nationen einzureihen und damit die Befürchtung zerstreut, die gewisse Regierungen in der Weigerung, an den Genfer Beratungen teilzunehmen, erblicken wollten, und die dahin gingen, zu folgern, daß Deutschland entschlossen sei, um jeden Preis aufzurüsten. Auch die „Sunday Times", die gewöhnlich Frankreich näher steht, setzt die Dringlichkeit einer Regelung auseinander. Es müßte schnell etwas geschehen, damit dem Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung, dessen moralische Gerechtigkeit man in England wie in Frankreich anerkenne, in vernünftiger Weise entgegenkommen werde. Die Anerkennung der Gleichberechtigung sei der einzige Weg, die Abrüstung zu retten, sonst werde Deutschland aufrüsten, und niemand würde es daran hindern können.

Macdonald läßt nicht locker

wtb. **London**, 10. Oktober.

Herriot zu einer vertraulichen Besprechung nach London eingeladen

Dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" zufolge habe Macdonald Herriot nach London eingeladen, um die Abrüstungslage zu erörtern. Diese Zusammenkunft werde im Laufe der Woche erwartet.

Die versöhnliche Antwort Berlins an London, deren Inhalt der britische Botschafter in Paris am Sonnabend Herriot mitteilte, werde Herriots entschiedenen Widerstand gegen eine Erörterung des deutschen Anspruches außer in Genf und unter Teilnahme aller Interessierten nicht überwinden. Infolgedessen habe Macdonald zu einem schon oft angewandten Verfahren gegriffen. Er habe dem französischen Ministerpräsidenten sondieren lassen, ob er bereit wäre, demnächst zu einer vertraulichen Besprechung nach London zu kommen. Herriot habe allerdings diese Anregung nicht gerade mit Begeisterung aufgenommen.

Bereits angenommen — am Mittwoch?

wtb. **London**, 10. Oktober. Bisher liegt noch keine amtliche Mitteilung darüber vor, ob Herriot die Einladung zu einem persönlichen Gedankenaustausch mit Macdonald annehmen wird. Der politische Korrespondent der „Daily Mail" glaubt allerdings zu wissen, daß Herriot die Einladung bereits angenommen habe. Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle" nennt sogar den Mittwoch als wahrscheinliches Datum der Abreise Herriots.

Herriots Kombinationen

Hoovers Abrüstungsplan zuzüglich Hilfeleistungs- und Sicherheitsbestimmungen

Paris, 10. Oktober.

Sonnabend am Spätnachmittag weilte der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz Henderson auf der Durchreise am Quai d'Orsay bei Herriot. Das Thema lautete: Beratung über die nächste Bürositzung der Abrüstungskonferenz, die auf den 19. Oktober festgesetzt werden soll, Besprechung vor allem über den neuen französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan, der in Genf natürlich gut placiert werden muß, um wirkungsvoll zu sein. Indessen liegt Herriot daran, mit dem neuen Plan nicht nur einen Theatercoup zu erzielen, wie es seinerzeit mit dem Tardieu-Plan der Fall war. Die französische Regierung hofft, diesmal mehr als einen Eintagstreffer zu erreichen. Deshalb wird der Plan nicht wie ein großspuriges Dekret hingesetzt, das die andern nur annehmen oder ablehnen können, sondern man läßt gleich Spielraum für Verhandlungen — eine weit bessere Methode, die Führung der Konferenz in der Hand zu behalten.

Laut „Volonté" geht der neue französische Sicherheits- und Abrüstungsplan dahin, Hoovers Memorandum als Grundlage zu nehmen, aber unter der Bedingung, daß dieser Plan durch Bestimmungen über die Organisierung der Sicherheit durch gegenseitige Hilfeleistung ergänzt werde.

Die Vereinigten Staaten würden, wie das Blatt weiter mitteilt, aufgefordert werden, die wirtschaftliche Blockade gegen den Angreifer zugunsten der Angegriffenen zu verhängen. England müßte darüber hinaus an einer Organisation gegenseitiger Hilfeleistung in Europa teilnehmen. Die von Deutschland geforderte Gleichberechtigung würde dann ohne Ungelegenheiten möglich sein.

Das Blatt fordert vor der endgültigen Annahme dieses Planes, der die Kristallisierung des politischen und territorialen status quo darstelle, eine Regelung der französisch-deutsch-polnischen Streitfragen namentlich betreffend die deutschen Ostgrenzen.

„Alt — eine Mischung"

wtb. **London**, 10. Oktober. Der diplomatische Korrespondent des „Observer" meint, England setze seine traditionelle Rolle fort und werde durch folgende Formeln geleitet: Die englische Einladung bezweckt nicht Duplizierung und Ablenkung der Genfer Abrüstungskonferenz auf ein Nebengleis, sondern die Ausfindigmachung eines Weges, auf dem Deutschland nach Genf zurückkehren kann. Zu den Methoden des neuen französischen Abrüstungsplanes schreibt der Korrespondent, daß dieser alt und eine Vermischung des Planes Tardieus mit dem Genfer Protokoll sei. Er fügt hinzu, daß auf solchem Wege ein Fortschritt nicht erwartet werden könne.

„Das beste Mittel: Abbau der Zollschranken"

wtb **Genf**, 9. Oktober.

Im Wirtschaftsausschuß der Völkerbundversammlung sprach sich kürzlich der Vertreter Englands gegen die vom Völkerbund zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geplanten internationalen öffentlichen Arbeiten aus. England werde sich an der Finanzierung nicht beteiligen. Das beste Mittel zur Belebung des Arbeitsmarktes in Europa sei der Abbau der Zollschranken. Der Vertreter Hollands schloß sich weitgehend diesen Ausführungen an. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Butler und der frühere Vertreter der französischen Gewerkschaften Jouhaux verteidigten das Programm.

Die Debatte im Wirtschaftsausschuß hat in den letzten Tagen im Zeichen der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz gestanden. Alle Redner betonten die große Bedeutung dieser Konferenz. In der Beurteilung ihrer praktischen Wirkungsmöglichkeiten wurde aber allgemein vorsichtige Zurückhaltung geübt.

Der Sympathie De Valeras sicher

enb. **Genf**, 9. Oktober. Der Präsident des Völkerbundrates hat das Präsidium des Europäischen Nationalitätenkongresses empfangen. Die Abordnung übermittelte dem Ratspräsidenten die Entschließungen des letzten Nationalitätenkongresses, darunter eine, die verschiedene Vorschläge über den Ausbau des Völkerbundverfahrens in Minderheitenfragen enthält. Sie legten dem Ratspräsidenten dar, daß die Verbesserung des Verfahrens vom Rat in die Wege geleitet werden müßte. Präsident De Valera erklärte, daß er den Forderungen der Minderheiten mit voller Sympathie gegenüberstehe.

Zwölf Milliarden Defizit in Frankreich

wtb. **Paris**, 9. Oktober. Der heutige Kabinettsrat beschäftigte sich hauptsächlich mit der Deckung des zu erwartenden Budgetdefizits, das sich laut „Havas" auf etwa zwölf Milliarden Franks belaufen dürfte.

Gronau im Indischen Ozean notgelandet

wtb. **Manila**, 10. Oktober.

Die hiesige Funkstation hat in der Nacht zu Montag Notsignale des deutschen Weltrundfliegers v. Gronau aufgefangen, der sich auf dem Weiterfluge von Batavia kommend befindet. Gronau funkte, daß er wegen Motordefekts gezwungen gewesen sei, auf den Indischen Ozean nordwestlich von Swettenham (Straits Settlements) in der Straße von Malacca, die die Java-See mit dem Meerbusen von Bengalen verbindet, niederzugehen. In einer späteren Meldung heißt es, daß die Position Gronaus mit 14 Grad 20 Minuten nördlicher Breite und 97 Grad 10 Minuten östlicher Länge verstanden worden ist.

Bei hohem Seegang

wtb. **Manila**, 10. Oktober. **Ein weiterer Funkspruch von Gronau besagt, daß er mit seinem Wasserflugzeug etwa 200 Meilen südlich von Rangoon (also bereits im östlichen Teile des Bengalischen Meerbusens) bei hohem Seegang treibe. Sein Niedergang auf See sei durch Bruch der Wasserpumpe verursacht worden.**

Gronau funkt nicht mehr

wtb. **Manila**, 10. Oktober. Seit Mitternacht ist keine Nachricht mehr von dem Flieger v. Gronau eingegangen. **Einer seiner letzten Funksprüche, die aufgefangen werden konnten, besagte, daß er versuchen werde, aufzufliegen, falls der Wellengang dies gestatte.**

Luftkampf im Gran Chaco

wtb. **London**, 9. Oktober. „Reuter" meldet aus La Paz, daß zwei paraguayische Flugzeuge das Fort Arce zu bombardieren versucht hätten, jedoch von bolivianischen Flugzeugen zur Flucht gezwungen worden wären.

Ein Interview über den Gereke-Plan

cnb. **München**, 9. Oktober. Die süddeutsche Sonntagspost veröffentlicht eine Unterredung ihres Berliner Mitarbeiters mit dem Leiter des Landgemeindetages Dr. Gereke über dessen Plan einer erweiterten Arbeitsbeschaffung durch Reich, Länder, Gemeinden und die öffentlich rechtlichen Körperschaften. Danach würde sich der finanzielle Gesamtumfang des großzügig gedachten Projektes schätzungsweise auf ein bis zwei Milliarden RM. belaufen, also weniger als die Summe von drei Milliarden, die jährlich an die Arbeitslosen ausgezahlt werden müßten. Diese zwei Milliarden RM. seien aber nicht in vollem Umfange bereitzustellen; denn allein 400 Millionen würden wieder in Form von Steuern, Abgaben und Versicherungsbeiträgen in die öffentlichen Kassen zurückzufließen. Man glaubt, auf Grund des Planes etwa zwei Millionen Menschen beschäftigen zu können. Das bedeute eine Entlastung von einer Milliarde RM. für die Unterstützungskassen.

Die Deutsche Volkspartei steht zur Reichsregierung und zu Hindenburg

cnb. **Erfurt**, 10. Oktober. Auf der Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei wurde Abgeordneter Dingeldey zum Parteiführer wiedergewählt. In seinem politischen Bericht sagte Dingeldey u. a.: Als Hitler seine Agitation begann, habe er vor der Entscheidung gestanden, den Faschismus eines revolutionären Nationalismus zu wählen oder den Weg der parlamentarischen Koalition zu beschreiten. Nicht, daß er sich für das letztere entschieden habe, sei sein Schicksal, sondern daß er weder den einen noch den anderen Weg klar beschritten habe. Heute komme es nicht auf große Programme an, sondern auf Taten. Weil die D.V.P. Taten von der Regierung sehe, stehe sie zu ihr. Bei allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten dürften die geistigen Wandlungen des deutschen Volkes nicht übersehen werden. Eine Bewegung, die in unansehnlicher Nachahmung des italienischen Faschismus die geistige Freiheit unterbinde, stehe dem deutschen Volkstum fremd gegenüber. Die Deutsche Volkspartei stehe hinter Hindenburg in der Ueberzeugung, daß seine Größe Deutschland einen festen Halt in dieser gärenden Zeit gebe.

Keine politische Zusammenarbeit zwischen „Kyffhäuser" und „Stahlhelm"

cnb. **Berlin**, 9. Oktober. Die „Kyffhäuser"-Pressestelle teilt zu einer von einem Berliner Blatt gebrachten Notiz über die politische Zusammenarbeit zwischen „Stahlhelm" und Kyffhäuser" mit, daß diese Veröffentlichung der „Stahlhelm"-Pressestelle ohne jede Fühlungnahme mit dem „Kyffhäuser"-Bund erfolgt sei und auch keineswegs den Tatsachen entspreche. Der „Kyffhäuser"-Bund sei nicht gewillt, von der bisher innegehaltenen Linie seiner vaterländischen Betätigung abzuweichen.

Durcheinander im „Reichsbanner"

Dr. B. **Berlin**, 9. Oktober. Die kommunistische „Welt am Abend", die über die Vorgänge im sozialdemokratischen Gegenlager wohlunterichtet zu sein pflegt, bestätigt gewisse Gerüchte über Richtungskämpfe im „Reichsbanner"-Lager. Die Spannung zwischen der Opposition im „Reichsbanner" und dem sozialdemokratischen Parteivorstand habe sich in den letzten Tagen noch vergrößert, weil Pläne bekannt geworden seien, nach denen Wels und Künstler beabsichtigten, eine neue Parteischutztruppe aufzuziehen, wobei man offenbar daran denke, sich auf die Arbeitersportler zu stützen. Von denen glaubt man, daß sie zu einem erheblichen Teil noch „linientreu" seien. Ein Teil der unzufriedenen „Reichsbanner"-Leute sympathisiere, wir wir ja auch schon angedeutet haben, bereits mehr oder minder offen mit der Hörsing'schen Splitterpartei, die zu den Nationalsozialisten hinneige. Alles in allem: es scheint zunächst noch ein sehr starkes Durcheinander im „Reichsbanner" zu herrschen. Aber es ist möglich, das man schon sehr bald eine Scheidung der Geister erlebt.

Brüning Ehrenkandidat in Ostpreußen

ko. **Wormditt**, 9. Oktober. In Wormditt wurde die Provinzialdelegiertenversammlung der Ostpreußischen Zentrumspartei abgehalten. Dr. Bockel-Berlin referierte über die politische Lage. Der letzte Wahlvorschlag mit dem Reichskanzler a. D. Dr. Brüning als Ehrenkandidaten und dem bisherigen Reichstagsabgeordneten wurde ohne Widerspruch angenommen.

Der Wilna-Gedenktag

Die große Gefahr für Litauen

Voldemaras über die polnischen Ziele Litauen gegenüber

ss. **Kaunas**, 9. Oktober.

Heute jährte sich zum zwölften Mal der Tag, an dem der polnische General Zeligowski auf Befehl von Pilsudski Wilna gewaltsam besetzt und die litauischen Truppen aus dem Wilnagebiet vertrieb. Der polnische Vormarsch auf Kaunas wurde bei Schirwinty durch den Widerstand der litauischen Truppen zum Stillstand gebracht. Auch in diesem Jahre wurde dieser Tag hier als ein Trauertag begangen. Die Stadt war mit schwarz umflorten Fahnen beflaggt. Um 12 Uhr mittags wurde durch das Heulen der Fabriksirenen ein Signal für die „Gedenkminute" gegeben. Der Straßenverkehr wurde für eine Minute unterbrochen; jeder Bürger sollte in dieser Minute seine Gedanken ausschließlich Wilna widmen. (In der gleichen Weise wurde die „Gedenkminute" in ganz Litauen begangen. Die Red.) Um dieselbe Zeit hielt der Ministerpräsident Tubelis im Rundfunk eine kurze Ansprache über das Wilnaproblem, in der er betonte, daß Litauen seinen gerechten Kampf für die Wiedereroberung Wilnas mit verstärkter Kraft fortsetzen werde. In seinem Kampf um Wilna stehe Litauen nicht allein da. Durch Arbeit und Opfermut werde Litauen seine alte historische Hauptstadt zurückgewinnen müssen.

Im Laufe des heutigen Tages haben hier und im übrigen Litauen zahlreiche Vorträge über Wilna stattgefunden. Irgendwelche Konzerte, Tanzabende und Filmaufführungen waren heute hier verboten.

Die litauische Presse widmet dem Wilnaproblem größere Artikel. Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" hebt hervor, daß Litauen durch Arbeit, Einigkeit, Disziplin und Gehorsamkeit, den Weg nach Wilna finden und die alte verfassungsmäßige Stadt zurückgewinnen werde. Der Weg nach Wilna sei zwar kein kurzer und kein leichter, aber ein sicherer. Die volkssozialistischen „Lietuvos Zinios" stellen zunächst fest, daß der Völkerbund in der Wilnafrage sich blamiert habe. Dies sei aber noch kein Beweis dafür, daß es unmöglich sei, die Wilnafrage vor einer internationalen, auf demokratischer Grundlage aufgebauten Instanz zu lösen. Das Blatt glaubt, daß die Wilnafrage auf der internationalen Arena etwa nach der Gründung von Paneuropa oder nach einer Reform des Völkerbundes wieder auftauchen werde. Nur auf dem Wege der Demokratie könne Litauen Wilna zurückgewinnen.

Professor Voldemaras veröffentlicht in seinem Organ „Tautos Balsas" einen größeren Leitartikel über den „Raub von Wilna", in dem er zunächst den Verlauf der Ereignisse seit 1919 bis zu dem Handstreich von Zeligowski streift. Nach dem Raub Wilnas habe Polen versucht, Litauen im Innern zu zermürben, um es in eine polnische Provinz zu verwandeln. Polen habe sich aber überzeugen müssen, daß auf diesem Wege, etwa durch eine „Pletschkaitiade" oder durch Umstürze, Litauen nicht „genommen werden könne". Die Polen hätten deshalb jetzt ihre Taktik geändert; sie versuchten jetzt, Litauen außenpolitisch zu isolieren. Auf der einen Seite versuche Polen die getrübten Beziehungen Litauens zu Deutschland und zu dem Vatikan auszunutzen, auf der anderen Seite würden im Innern Litauens Zweifel an der eigenen Unabhängigkeit geltend gemacht. Auch jetzt gelte noch in Polen der Spruch: „Es gibt kein Polen ohne Litauen". Polen führe jetzt Litauen gegenüber eine klügere und deshalb gefährlichere Politik. Die Gefahr für Litauen, ein Bestandteil Polens zu werden, sei noch niemals so groß gewesen, als gerade in der gegenwärtigen Zeit.

Bemerkenswert ist, daß der christlich-demokratische „Rytas" und das Organ der Sozialdemokraten „Socialdemokratas" über den Wilnatrauertag kein Wort verlieren. Die Zeitungen der Minderheiten sowie die Sonntagsblätter widmen dem Wilna-Gedenktag größere Artikel und Berichte.

Kurze politische Nachrichten aus Litauen

Der Sekretär im litauischen Außenministerium, Grausinis, ist zum litauischen Geschäftsträger beim Vatikan ernannt worden und hat sich dieser Tage nach Rom begeben.

Er wollte seine Familie nicht allein in der Welt zurücklassen . . .

wtb. **Auerbach**, 10. Oktober. Der 37 Jahre alte Bürgermeister von Scharrtanne, Hofmann, erschlug seine 35 Jahre alte Frau, seinen Sohn und seine kleine Tochter im Bett mit einem Beil. Hofmann ging dann in den nahen Wald und erhängte sich. Der Grund dieser furchtbaren Tat konnte noch nicht festgestellt werden. In hinterlassenen Briefen hat Hofmann lediglich angegeben, er habe seine Angehörigen deshalb getötet, um sie nicht allein in der Welt zurückzulassen.

Mordtat wird nach zehn Monaten aufgedeckt

cnb. **Frankfurt a. M.**, 9. Oktober. Eine furchtbare Mordtat ist hier, zehn Monate nach ihrer Begehung, aufgedeckt worden. Im Dezember vorigen Jahres war ein junges Mädchen verschwunden, das dann nach einigen Monaten als Leiche aus dem Main gezogen wurde. Wie nunmehr ermittelt werden konnte, hat das Mädchen nicht, was zunächst angenommen worden war, Selbstmord verübt, sondern ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Das Mädchen unterhielt mit dem 21jährigen kaufmännischen Angestellten Stubenrauch Beziehungen, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Stubenrauch besprach mit seinen Freunden, zwei Bäckerlehrlingen, wie man das Mädchen beseitigen könne. Man beschloß, es in den Main zu stoßen. Stubenrauch lockte das Mädchen nachts auf eine Brücke, indem er ihm vorspiegelte, daß er gemeinsam mit ihm in den Tod gehen wolle. Die beiden Freunde hielten an den Brückenenden Wache, damit die Tat nicht durch Passanten verhindert werden könnte. Als das Mädchen bereits auf dem Brückengeländer stand, merkte es, daß Stubenrauch gar nicht die Absicht hatte, ihm in den Tod nachzufolgen. Es versuchte, sich am Geländer festzuhalten, wurde aber von Stubenrauch in den Fluß gestoßen.

Autobusunglück — zwei Tote, elf Schwerverletzte

wtb. **Rom**, 9. Oktober. Ein elektrisch betriebener Autobus der Verkehrslinie zwischen Brescia und dem Gardasee mit 13 Fahrgästen geriet ins Schleudern, stürzte eine Böschung hinab und überschlug sich. Während der Führer des Wagens nur leichte Verletzungen davontrug, erlitten sämtliche 13 Fahrgäste mehr oder minder schwere Verwundungen, denen zwei der Verunglückten erlegen sind.

Seine Feindin verbrannt

Paris, 9. Oktober. Eine furchtbare Mordtat wird aus Rouen gemeldet. Auf der Heimfahrt im Auto wurde eine Dame von einem feindlichen Nachbarn überfallen. Der Angreifer schüttete ein großes Gefäß voll Benzin über ihre Kleider und warf dann ein brennendes Feuerzeug nach ihr. In wenigen Augenblicken stand die Unglückliche in Flammen und wurde derart schwer verletzt, daß sie noch auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Sie hatte allerdings noch die Kraft, den Namen ihres Mörders zu nennen, der kurz darauf verhaftet wurde.

Auto stürzt in einen 500 Meter tiefen Abgrund

wtb. **Venedig**, 9. Oktober. In den nahen Bergen stürzte ein Kraftwagen mit sieben Insassen in der Dunkelheit bei einer schmalen Kurve in einen 500 Meter tiefen Abgrund. Drei Personen wurden getötet, die übrigen wurden auf die Böschung geschleudert und erlitten nur leichte Verletzungen.

Den größten Dampfer der Welt baut — Frankreich

Paris, 10. Oktober. Ende des Monats Oktober wird auf der Werft in St. Nazaire ein neuer französischer Ozeanriese vom Stapel laufen. Der Ueberseedampfer, der mit seinen 70 000 Tonnen der größte der Welt sein wird, ist für die Compagnie generale transatlantique erbaut worden. Er soll den Namen „Président Doumer" erhalten. Die Witwe des ermordeten Präsidenten wird die Taufe vornehmen.

cnb. **London**: Sir Oswald Mosley hat sich zum Verkünder des Faschismus in Großbritannien erklärt.

Brennstoffkrise in Rußland

Von unserm Moskauer Mitarbeiter Arthur W. Just

Moskau, Anfang Oktober.

Zu den wenig günstigen Ernteberichten gesellt sich nun auch die Feststellung der sich schon lange ankündigenden „scharfen Minderung der Steinkohlenförderung im Donezbecken", wie es in einem Erlaß des Hauptausschusses der Partei lautet. Daraus ergebe sich wieder eine gespannte Lage in der Brennstoffbilanz des Landes. Dies ist keine Ueberraschung; denn im Schachty-Prozeß im Jahre 1928 haben Fachleute schon auf Grund ihrer Kenntnis der Betriebsverhältnisse für 1931/32 eine große Brennstoffkrise vorausgesagt. Die Partei versuchte, durch Bereitstellung großer Mittel für die Mechanisierung der Katastrophe vorzubeugen. Jetzt wird aber festgestellt, daß die Anweisungen vom Sommer des vorigen Jahres nicht oder kaum ausgeführt wurden, besonders bezüglich der Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter. Die Schwankungen in der Zahl der Arbeitskräfte hörten nicht auf. Die Schrämmaschinen waren nicht in Betrieb, weil geschulte Leute fehlten. Jetzt wird durch eine Verfügung bestimmt, daß in der Ausbildung befindliche Facharbeiter auf eine höhere Stufe gehoben werden sollen, und daß vor allem die Lebensmittelversorgung gebessert werden soll. Wie wichtig die Partei diese Dinge nimmt, geht daraus hervor, daß der bisherige stellvertretende Präsident der GPU., Akulow, zur Wahl als Parteisekretär für das Donezbecken empfohlen wird. Obwohl das für Akulow gerade keine Rangerhöhung bedeutet und nunmehr die langerwartete Umbesetzung in der Leitung der GPU. akut wird, kommt damit doch ein Mann ins Donezbecken, der über außerordentliche Energien verfügt. Dieser Erlaß ist übrigens auf Grund einer Inspektion vom sogenannten Politischen Büro Kaganowitsch erfolgt.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8. 10. G.	8. 10. B.	7. 10. G.	7. 10. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,890	0,894	0,890	0,894
Kanada	3,816	3,824	3,816	3,824
Japan 1 Yen	0,989	1,991	0,999	1,001
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,905	14,945	14,905	14,945
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,525	14,565	14,525	14,565
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld.	169,63	169,97	169,38	169,72
Athen 100 Drachmen	2,587	2,595	2,587	2,593
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,44	58,56	58,41	58,53
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,87	82,03	81,82	81,98
Helsingfors 100 fin. M.	6,264	6,276	6,264	6,276
Italien 100 Lire	21,57	21,61	21,57	21,61
Jugoslawien 100 Din.	5,944	5,956	6,994	6,006
Kopenhagen 100 Kron.	75,32	75,48	75,32	75,48
Lissabon 100 Escudo	13,23	13,25	13,22	13,24
Oslo 100 Kron.	73,18	73,32	73,18	73,32
Paris 100 Fr.	16,53	16,57	16,495	16,535
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	65,73	65,87	65,73	65,87
Schweiz 100 Fr.	81,32	81,48	81,17	81,33
Sofia 100 Lewa	3,057	3,06	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,42	34,48	34,39	34,45
Stockholm 100 Kron.	74,58	74,72	74,58	74,72
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 8. Oktober mit 84,50 Mark (am Vortage 85) notiert.

Berliner Ostdevisen am 8. Oktober. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbörse

* **Königsberg**, 8. Oktober.

Die heutigen Zufuhren betrugen 108 inländische Waggons, darunter 44 Weizen, 41 Roggen, 17 Gerste, 1 Hafer, 1 Peluschken, 2 Wicken, 2 Gemenge, und 20 ausländische Waggons, darunter 2 Erbsen, 8 Wicken, 10 Linsen. Amtlich: Weizen unverändert 760 Gramm und 750 Gramm besetzt 20,40, ab Kleinbahn, 745 Gramm Durchschnitt 20,40, 725 Gramm 20,10, 720 Gramm 20,10 und 20,00. Roggen behauptet, 700 Gramm Durchschnitt 15,80, Kleinbahn 15,60. Gerste unverändert 17, 17,20, dick 17,40. Hafer behauptet 12,80. Außerbörslich: Weizen 19,80—20,40, Roggen 15,20 bis 15,70, Gerste 16,80—17,20, Hafer 12,40—12,80½

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, 11. Oktober

Schwache bis mäßige Winde südwestlicher Richtungen, meist wolkig, noch Regenfälle, keine wesentliche Temperaturänderung.

Uebersicht der Witterung vom Montag, 10 Oktober

Die westeuropäische Wirbeltätigkeit beginnt sich langsam aufzufüllen und liegt mit ihrem Hauptkern über der Nordsee. Mit Druckanstieg sind kühlere maritime Luftmassen von Westen her bereits bis an die Weichsel vorgedrungen und werden daher bald die über Polen gelegenen Reste wärmerer Luftmassen abgehoben haben, so daß eine Erwärmung bei uns nicht mehr eintreten wird. Der Witterungscharakter bleibt unveränderlich.

Temperaturen in Memel am 9. Oktober

6 Uhr + 7,5, 8 Uhr + 8,0, 10 Uhr + 8,8

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Okt.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
857	8	Lima MS. (Wilson)	Slite	leer	Maage
858		Holland SD. (Rinow)	Wisbeck	Schnittholz	A. H. Schwedersky Nachf.
859		Nautic SD. (Schmidt)	Kemi	leer	Maage
860	9	Borgholm SD. (Idleidt)	Kalmar	Post	Maage
861	10	Niedersachsen MS. (Finke)	Danzig	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,51. — Wind: SO 4. — Strom: aus — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippel, beide in Memel.

Uboot-Fahrten und Abenteuer im Weltkriege

Lichtbilder-Vortrag von Kapitänleutnant a. D. E. Freiherr von Spiegel

Den Uboot-Leuten und Fliegern gab die Entwicklung des Weltkrieges eine Sonderstellung vor all den Millionen von feldgrauen Menschen, ein Sondermaß an Anforderung und Gefahr, aber auch an Leistung, Erleben und Auszeichnung. Sie wurden zu Vorkämpfern der Heere, ihre Taten verfolgte Freund und Feind mit gleicher Bewunderung, ihre Namen kannte die Welt . . . Freiherr von Spiegel, Kapitänleutnant a. D. und langjähriger erfolgreicher Kommandant eines deutschen Ubootes, sprach gestern abend in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule zu einer ungewöhnlich zahlreichen Zuhörerschar über „Uboot-Fahrten und Abenteuer im Weltkriege". Ein deutscher Seemann und Soldat sprach hier von seinen eigenen Erlebnissen, seinen Erfolgen, von den Heldentaten seiner Kameraden, von Sieg und Tod in denkbar schlichtester, geradester Art, ohne jedes Pathos, jede Pose, frei und unbeschwert von jener wichtigtuerischen Problematik über Gott und alle Welt, mit der sonst Kriegsbücher, Kriegsstücke und -filme nur zu gerne arbeiten. Es war nicht anders, als ob irgendeiner jener feldgrauen Namlosen gesagt sagt hätte: So war es eben — und damit basta!

Im ersten Teil seines Vortrages, der durchweg von vielen, teilweise wohl noch nie gesehenen Lichtbildern begleitet war, gab Kapitänleutnant a. D. von Spiegel einen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Uboot-Waffe und über die Beschaffenheit und Ausrüstung der verschiedenen Typen. Für den Redner als alten Soldaten und Uboot-Mann, dem man die Liebe und Begeisterung zu seiner Waffe bei jedem Wort anspüren konnte, ist es klar, daß die deutsche Uboot-Waffe ohne die Halbheiten und die Verschleppungspolitik der damaligen deutschen Regierung, den Weltkrieg zu einem für Deutschland günstigen Ende entschieden hätte. Es wäre eben nur nötig gewesen, das Tirpitz-Programm, das im Januar 1915 aufgestellt wurde und innerhalb von zehn Monaten die Fertigstellung von 450 Booten vorsah, anzunehmen und durchzuführen. Am Ende des zweiten Uboot-Krieges, Mitte 1917, hatten ja die deutschen Uboote etwa 9½ Millionen Tonnen versenkt und umfangreiche Berechnungen von Sachverständigen haben ergeben, daß ohne die anderthalbjährige Pause zwischen dem ersten und zweiten Uboot-Krieg ungefähr die dreifache Anzahl an Tonnage hätte versenkt werden können. Der Weltschiffsraum, der damals 30—35 Millionen betrug, hätte damit eine für die Feindmächte katastrophale Schrumpfung erfahren. Zum Schluß des Krieges haben dann — allerdings bereits viel zu spät — 811 Uboote auf Stapel gelegen, von denen sich aber 500 in unfertigem Zustande befanden. Von den 300 verwendungsfähigen Booten sind über 200 vorm Feinde geblieben.

Im zweiten Teil seines Vortrages begleiteten die Zuhörer Kapitänleutnant a. D. v. Spiegel auf seiner Fahrt in den Atlantik. Zwölf Dampfer, 13 Segler werden versenkt, beinahe fällt das Boot einem winzigen Fehler am Manometer, der es eine Tiefe von über 100 Meter aufsuchen läßt, — die höchste Zulässigkeitstiefe betrug damals 50 Meter — zum Opfer, die Besatzung des torpedierten Dampfers „Horsa" wird unter den schwierigsten Verhältnissen gerettet, der letzte Torpedo ist abgeschossen, und schon ist die Heimfahrt angetreten, da wird eine englische Uboot-Falle dem Boot und seinem Kommandanten zum Verhängnis. Ein mörderisches Schnellfeuer aus etwa 80 Meter eröffnet, beschädigt das deutsche Boot schwer, es versinkt, der Kommandant, eben Kapitänleutnant a. D. von Spiegel, gerät verwundet in englische Gefangenschaft.

Kapitänleutnant a. D. v. Spiegel erzählte abschließend von einem erschütternden Beweis von der beispiellosen Kameradschaftstreue, die auf den deutschen U-Booten herrschte. Ein deutsches Boot ist in einem englischen Hafen, nachdem es mehrere Schiffe voll Minen in die Luft gesprengt hat, gerammt worden und gesunken. Fünfzehn Menschen sind in dem engen Raum eingeschlossen und nur zwölf Rettungsgeräte zur Verfügung. Um die Kameraden zu retten, sie zu veranlassen, von dem Gerät Gebrauch zu machen, gehen drei deutsche Seeleute freiwillig aus dem Leben . . .

Kapitänleutnant a. D. v. Spiegel schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen in Memel. Langanhaltender herzlichster Beifall dankte ihm.

W.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 11. Oktober 1932

Beilage Nr. 239

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 10. Oktober

Landrat Simonaitis von seinen Dienstgeschäften entbunden

Das Direktorium des Memelgebiets hat dem Rücktrittsgesuch des Landrats für den Kreis Memel, Simonaitis, stattgegeben. Mit der Führung der Geschäfte des Landrats ist vorläufig der Erste Kreisdeputierte, Gutsbesitzer von Schulze-Mißeiken, beauftragt worden.

---

* **Liederabend im Schauspielhaus.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 16. Oktober, abends 8 Uhr, gibt der bekannte Baßbariton Paul Lohmann seinen ersten Liederabend in Memel. Er bringt in seinem Programm vier ernste Gesänge von Brahms und Lieder und Balladen von Schubert, Moussorgsky und Loewe. Am Flügel wird ihn Walther Schnell begleiten, der außerdem noch zwei Musikstücke von Chopin und ein Klaviersolo von Moßkowsky zu Gehör bringen wird. Eintrittskarten zu diesem Konzert, das der Theaterverein veranstaltet, sind täglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr an der Theaterkasse zu haben. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet.

* **Feuer auf Gut Clemmenhof.** Am Sonntag vormittag um 9 Uhr wurde die Memeler Feuerwehr telephonisch nach dem etwa 6 Kilometer von Memel entfernt liegenden Gut Clemmenhof gerufen. Als die Wehr dort eintraf, fand sie einen Schweinestall, durch dessen Dach stellenweise Flammen herausschlugen, brennend vor. Die in dem Stall befindlichen 15 Schweine wurden herausgeschafft, doch mußten elf von ihnen notgeschlachtet werden. Es gelang der Feuerwehr, das Feuer nach etwa einstündiger Tätigkeit zu löschen. Das Gebäude ist von innen stark ausgebrannt. In diesem Stall befand sich in einem Raum ein Kartoffeldämpfer, der am Sonntag früh angeheizt worden war. Durch diesen Kartoffeldämpfer ist das Feuer wohl auch entstanden. — Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück des Besitzers Paupers in Pempeningken, unweit des Flugplatzes Rumpischken, gerufen. Hier war ein Teerkessel in Brand geraten. Da man befürchtete, daß das Feuer einen größeren Umfang annehmen könnte, hatte man die Feuerwehr alarmiert. Sie brauchte jedoch nicht einzugreifen, da der kleine Brand inzwischen von den Hauseinwohnern gelöscht worden war.

* **Vermißt.** Seit dem 25. September wird der Schneider Johann Mikalauski, geboren am 17. Juni 1911 in Ziauken, Kreis Heydekrug, vermißt. Mikalauski ist 1,70 Meter groß, hat dunkles Haar, braune Augen, ovale Gesichtsbildung, frische Gesichtsfarbe und spricht deutsch und litauisch. Bekleidet war er mit grauem Hut, grauem Rock und Weste sowie Knickerbocker und schwarzen Schuhen. Das Memeler Kriminalpolizeiamt bittet über den Verbleib des Vermißten um zweckdienliche Angaben.

* **Diebstähle.** Am Sonnabend wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt einer Frau aus ihrer rechten Manteltasche ein braunledernes Portemonnaie mit 11,50 Lit und dem Personalausweis, auf den Namen Rankauskaite lautend, entwendet. Am gleichen Tage, in der Zeit zwischen 9 und 9¼ Uhr, wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt einer Fischerfrau aus ihrer Schürzentasche ein Portemonnaie mit 30 Lit Inhalt entwendet. Es handelt sich um ein schwarzes Portemonnaie mit drei Fächern. Außerdem befand sich in dem Portemonnaie noch ein Kassenzettel von Kaufmann Lewin.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Oktober 1932

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Tadaušas Giedra von hier.

Mord und Selbstmord in Czutellen

Die Bahnarbeiterfrau Ermoneit von dem Bahnschrankenwärter Tecins mit einem Hammer erschlagen — Der Täter erhängt sich

Am Sonnabend in den Vormittagsstunden hat sich in dem etwa zwei Kilometer von Wilkieten entfernt gelegenen Schrankenwärterhaus in Czutellen ein grausiger Mord ereignet. Die 22 Jahre alte Arbeiterfrau Ermoneit ist während der Abwesenheit ihres Mannes von dem etwa 50 Jahre alten Bahnschrankenwärter Tecins, mit dem sie in einem Hause wohnte, mit einem Hammer erschlagen worden. Der Mörder hat sich bald darauf auf dem Boden des Hauses erhängt.

Unser an den Tatort entsandtes Redaktionsmitglied erfährt zu der Bluttat noch die nachstehenden Einzelheiten: Gleich nachdem die Polizei in Memel von dem Mord in Czutellen telephonisch Nachricht erhalten hatte, fuhren vier Beamte der Landespolizei und des Kriminalpolizeiamts unter Leitung des Oberwachtmeisters Paulat in einem Auto nach Czutellen. In Wilkieten angelangt, wurde ihnen schon mitgeteilt, daß der Mörder sich selbst gerichtet hatte. Dadurch wurden auch die Ermittelungen der Polizei wesentlich erleichtert; denn sie brauchte nicht mehr nach dem Täter zu forschen, sondern nur noch nach den Motiven zu suchen, die zu dieser grausigen Tat Anlaß gegeben haben.

In dem Bahnwärterhause, das zwischen zwei kleinen Wäldchen etwa 500 Meter von der Chaussee entfernt an der Eisenbahnstrecke Memel—Pogegen liegt, angelangt, fanden die Polizeibeamten die 22 Jahre alte Arbeiterfrau Ermoneit in einer kleinen Küche (auf dem Bilde mit einem Pfeil bezeichnet), in einer Blutlache liegend, ermordet vor. Neben der Leiche lag in einem kleinen Kasten ein mittelgroßer, mit Blut besudelter Hammer, mit dem die junge Frau erschlagen worden war. Ihr war der ganze Hinterkopf vollständig zertrümmert. Der Mörder muß auf den Kopf der Frau, nachdem sie durch einen Schlag mit dem Hammer betäubt worden war, im Blutrausch fortgesetzt eingeschlagen haben. Nachdem die Beamten diese Feststellung gemacht hatten, gingen sie auf den Boden des Bahnwärterhauses, zu dem eine Treppe durch eine zweite in dem Hause befindliche Küche führt. Hier fanden sie den etwa 50 Jahre alten Schrankenwärter Tecins in gekrümmter Stellung erhängt vor. Vor der Leiche lag noch eine Halbliterflasche, in der Schnaps gewesen war.

Die darauf vorgenommenen Feststellungen ergaben, daß sich die

Bluttat in den Morgenstunden zwischen 7 bis 10 Uhr abgespielt haben muß.

Die Spuren zeigten, daß Tecins zuerst versucht hatte, in das Wohnzimmer der Frau Ermoneit, deren Mann um ½7 Uhr morgens zur Arbeit auf der Bahnstrecke gegangen war, einzudringen. Anscheinend hatte sich die Frau in diesem Zimmer eingeschlossen. Tecins ist sodann durch den Garten an das Fenster des Wohnzimmers gegangen, das er eingeschlagen hat und durch das er in das Zimmer eingestiegen ist. Frau Ermoneit muß darauf aus dem Zimmer durch den Flur in ihre Küche geflüchtet sein und sich hier eingeschlossen haben. Tecins, der ihr gefolgt ist, hat darauf versucht, die Tür aufzubrechen; denn der Drücker vom Türschloß war abgebrochen und an der Tür waren Eindrücke zu sehen, die zeigten, daß mit einem Eisenstück gegen die Tür geschlagen worden war. Dieses Eisenstück ist wohl eine Ofenkrücke gewesen, die später auf der Bodentreppe des Wohnhauses gefunden wurde und Blutspuren zeigte. Da es Tecins nicht gelang, durch die Tür in die Küche einzudringen, ist er wieder auf den Hof gegangen und hat das Küchenfenster eingeschlagen, durch das er in die Küche gestiegen ist. Dies alles muß sehr schnell vor sich gegangen sein, denn Frau Ermoneit hat anscheinend nicht einmal Zeit gehabt, wieder die Küchentür aufzuschließen und durch die Wohnung, unter Benutzung des eingeschlagenen Fensters, zu entfliehen.

In der Küche hat sich dann die Bluttat abgespielt. Kratzwunden an den Händen des Mörders zeigten, daß sich Frau Ermoneit, übrigens eine kleine schwächliche Frau, gewehrt hatte.

Da in der Nähe kein Gehöft liegt — das nächste Gehöft ist die etwa 500 Meter entfernt an der Chaussee liegende Gastwirtschaft Zils — und auch die Streckenarbeiter etwa einen Kilometer weiter arbeiteten, hat niemand Hilfeschreie der Frau gehört.

Gleich nach Verübung der grausigen Tat ist der Mörder nach der Gastwirtschaft gegangen und hat die Frau Zils gebeten, ihm einen halben Liter Schnaps zu geben. Weil er noch von früher für Getränke zu bezahlen hatte — er pflegte täglich zwei größere Schnäpse zu trinken —, wollte ihm Frau Zils nicht so viel Schnaps geben. Da er aber erklärte, er hätte Besuch bekommen, gab ihm die Frau den gewünschten Schnaps. Der Frau Zils fiel dabei auf, daß Tecins an einem Ohr stark blutete. Auf ihre Frage, wodurch die Wunde entstanden wäre, erklärte Tecins, daß er sich durchgekratzt hätte. Gleich darauf hat sich Tecins, der einen sehr verstörten Eindruck gemacht hat, entfernt.

Tecins ist dann nach Hause gegangen. Nachdem er die Flurtür fest verschlossen hatte, ist er auf den Hausboden gestiegen, wo er die Flasche Schnaps ausgetrunken hat. Hierauf hat er sich mit einer starken Schnur erhängt.

Als der Bahnarbeiter Ermoneit mittags gegen 12 Uhr nach Hause kam, fiel es ihm auf, daß das Küchenfenster eingeschlagen war, und da er die Tür zum Flur verschlossen vorfand, sah er durch das Fenster seine Frau in der Küche liegen. Er nahm zunächst an, daß ihr unwohl geworden sei. Er sprang schnell durch das Fenster, und erst jetzt bot sich ihm der traurige Anblick: Die Frau war arg zugerichtet und schon vollständig steif. Ermoneit lief darauf zu seinem Vorgesetzten, der die Polizei von dem Vorfall in Kenntnis setzte, und kam darauf mit einigen anderen Arbeitern wieder zurück. Nachdem sie durch das Fenster in die Wohnung des Ermoneit eingestiegen waren und Tecins in seiner nebenan liegenden Wohnung nicht fanden, gingen sie auf den Hausboden, wo sie ihn hängen sahen. Auch Tecins war bereits erstarrt. Ein Zeichen, daß der Tod schon vor längerer Zeit eingetreten war.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Tecins der Mörder der Frau Ermoneit ist.

Tecins ist im April dieses Jahres von Schilleningken, wo er bis dahin an der Eisenbahn beschäftigt war, als Schrankenwärter nach Czutellen versetzt worden. Bis zu dieser Zeit wurde der Schrankendienst von einer Frau Raudies versehen. Tecins soll nun gefürchtet haben, daß er diese Stelle ebenfalls verlieren würde. Er soll sich oft geäußert haben, daß dies seine letzte Stelle sein werde, da sich andere Leute um dieses Amt bemühten. Frau Ermoneit habe ihn oft bei seinen Vorgesetzten verklagt, wenn er nicht pünktlich von seiner Beurlaubung zum Dienst zurückgekehrt sei. Während der Beurlaubung des Tecins ist der Schrankendienst von der Frau Ermoneit versehen worden. Wie die Frau des Tecins, die auf einem kleinen Grundstück in Schilleningken wohnt, erzählte, habe ihr Mann ihr am vergangenen Donnerstag, als er zum letzten Mal bei ihr gewesen sei, erzählt, daß die Ermoneitschen Eheleute sehr böse auf ihn wären und daß sie nicht mit ihm sprächen. Es ist nun anzunehmen, daß er am Sonnabend morgen mit der Frau Ermoneit in Streit geraten sei. Dieser Streit hat dann wohl den äußeren Anlaß zu dem Mord gegeben.

Tecins war schon viele Jahre im Eisenbahndienst; bei Uebernahme der Bahn aus der deutschen Verwaltung wurde er in litauische Dienste übernommen. Seine Frau schilderte ihn als einen ruhigen Mann, der sie immer gut behandelt habe. Ermoneit ist auch schon einige Jahre bei der litauischen Eisenbahn tätig. Erst im vergangenen Jahr hat er sich mit seiner jetzt ermordeten Frau, die eine geborene Kusau aus Kukoreiten bei Saugen ist, verheiratet.

Das Schrankenwärterhaus in Czutellen

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 17,20: Nachmittagskonzert. 18,50: Solistenkonzert. 19,40: Abendkonzert. 21,35—22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 11,30: Konzert. 13,30—14,30: Schallplatten. 15,30: Musikalisches Stegreifspiel. 16: Hörbericht von den Ausgrabungen auf dem Wikinger-Friedhof. 16,30: Konzert. 17,30: Humor auf Schallplatten. 19: Autorenstunde Karl Heinrich Waggerl liest aus eigenen Werken. 19,30: Wetter. Anschließend: Zur Unterhaltung. 20,45: „Ein ehrbar Handwerk", Hörfolge.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Schallplatten. 15: Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten. 17,30: Gott und Gottlosigkeit im Gesicht der Zeit. 19: Kurzschrift für Fortgeschrittene. 20: von Berlin: „Das Mikrophon hat Ausgang". 22,20—24: Spätkonzert.

Langenberg (Welle 472). 17: Aus deutschen Opern. 20: Abendmusik. 20,50: Worüber Völker lachen (II). Rußland.

Mühlacker (Welle 360). 13,30 u. 17: Schallplatten und Konzert. 20: von Karlsruhe: Johann Strauß dirigiert. 22,45—24: Nachtmusik.

Heydekrug, 10. Oktober

Die Gegensätze unter den Kriegsbeschädigten

Die Stellung der Orts- und Kreisgruppe Heydekrug des Bundes der Kriegsbeschädigten

Am vergangenen Sonntag hielt die Orts- und Kreisgruppe Heydekrug des Bundes der Kriegsbeschädigten im Hotel Kaiserhof eine Versammlung ab, auf welcher der Bundesvorsitzende Haase-Pagrienen einen erschöpfenden Bericht über die Vorgänge in der Stadt Memel, d. h. innerhalb der Ortsgruppe Memel, gab. Er habe von allen Seiten Zuschriften erhalten, gegen die Ortsgruppe Memel alle ihm statutgemäß zustehenden Rechtsmittel rücksichtslos anzuwenden, da die Ortsgruppe Memel im politischen Fahrwasser schwimme. Sodann gab der Bundesvorsitzende einen Bericht über den vom ehemaligen Bundesvorsitzenden Bertschus unter dem Namen „Bund memelländischer Versorgungsberechtigter" gegründeten neuen Bund. Er, Haase, hatte für den 30. September eine Besprechung des Bundesvorstandes in Memel anberaumt. Ihm sei aber von der Gründung des neuen Bundes nichts gesagt worden. Lediglich am Nachmittag des 30. September habe ihm Frau Hermenau erklärt, einige Kriegsbeschädigte wären zur städtischen Fürsorgestelle gekommen und es hätte eine Besprechung stattgefunden über die Gründung des neuen Bundes. Abends habe er aus dem „Memeler Dampfboot" erfahren, daß der neue Bund bereits am Tage vorher, also am 29. September, gegründet worden sei. Er habe auch erfahren, daß die Kriegsbeschädigten, die auf der Fürsorgestelle in Memel etwas zu tun hätten, sowohl von Bertschus als auch von der Frau Hermenau dahin beeinflußt worden wären, dem neuen Bund beizutreten bzw. aus dem bestehenden Bund der Kriegsbeschädigten auszutreten.

In der Aussprache wurde das Vorgehen des ehemaligen Vorsitzenden Bertschus aufs schärfste verurteilt. Bertschus habe seinerzeit die Kriegsbeschädigten immer wieder darauf hingewiesen, sich nicht zu zersplittern, und jetzt gründe er einen neuen Bund. Er versetze damit dem Bunde der Kriegsbeschädigten hinterrücks einen Dolchstoß. Es werde ihm aber nicht gelingen, den Bund zu sprengen, da die Kriegsbeschädigten aus den Landkreisen nach wie vor zu ihrem Bunde halten und gar nicht daran denken, jetzt, nachdem der Bund praktische Erfolge inbezug auf die Versorgung der Kriegsbeschädigten erreicht habe, dem neuen Bunde beizutreten. Der Vorsitzende Haase wurde beauftragt, bei der zuständigen Stelle auf das schädigende Verhalten der amtlichen Fürsorgestelle beim Magistrat hinzuweisen. Fernerhin wurde beschlossen, den Vorstand der Memeler Ortsgruppe zur Verantwortung zu ziehen, weil er sich eines groben Verstoßes gegen die Satzungen schuldig gemacht habe. Die Delegierten wurden beauftragt, diese Angelegenheit bei der am 23. Oktober stattfindenden außerordentlichen Bundestagung in diesem Sinne durchzusetzen. Es wurde sodann beschlossen, am 13. November ein Wohltätigkeitsfest zu veranstalten, zumal der Männergesangverein Heydekrug am 5. November eine Operette zur Aufführung bringe und diese anläßlich des Wohltätigkeitsfestes der Kriegsbeschädigten wiederholen wolle. Als Delegierte für die außerordentliche Bundeskonferenz wurden gewählt: Zebedies, Witzmann, Kurbjuweit, Simmat und Augustin. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Schöffengericht Heydekrug

Beleidigung eines Polizeibeamten. Aus der Untersuchungshaft wurde der Besitzer Emil Sch. aus Neusaß-Scheer vorgeführt, um sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung des Landespolizeiwachtmeisters P. in Wießen zu verantworten. Vor einigen Jahren hatte Sch. mit einem Nachbarn einen Grenzstreit, und zwar behauptete der Nachbar, daß Sch. ihm den Grenzrain abgepflügt habe. Da Sch. zu einer Wiederherstellung des Grenzrains im guten nicht zu bewegen war, erstattete der Nachbar gegen ihn eine Strafanzeige wegen Grenzverringerung. Die Ermittelungen in dieser Streitsache führte Landespolizeiwachtmeister P. Gegen Sch. wurde nach Abschluß der Ermittelungen Anklage wegen Verringerung der Grenze erhoben und er auch vom Schöffengericht verurteilt. Allerdings wurde später das Verfahren von der Strafkammer wegen Verjährung eingestellt. Sch. richtete in seiner Strafsache mehrere Eingaben an die Staatsanwaltschaft, in welchen er behauptete, P. habe gegen ihn eine falsche Anzeige erstattet bzw. seinen Nachbarn in dieser Sache unterstützt. Ferner versuchte Sch. in seinen Eingaben, Wachtmeister P zu verdächtigen, daß er nicht unparteiisch seinen Dienst verrichte und den unterstütze, von dem er materielle Vorteile habe. In der Verhandlung vor dem Heydekruger Schöffengericht konnte Sch. für seine Behauptungen nicht den Wahrheitsbeweis erbringen. Im Gegenteil, es wurde festgestellt, daß Wachtmeister P. in jeder Beziehung korrekt gehandelt hatte. Nach der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht Sch. wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis.

Nicht Lepra, sondern Krebs

Der aus Berlin nach Ostpreußen entsandte Sachbearbeiter des Ministeriums für Volkswohlfahrt hat festgestellt, daß es sich bei dem angeblichen Lepra-fall in Heinrichswalde wahrscheinlich nicht um Lepra, sondern um eine schwere Krebserkrankung handelt. Die Leichenöffnung hat keine der für Lepra charakteristischen Organveränderungen ergeben.

Bei den neuerlichen Erkrankungen der Haffischer ist es nicht zweifelhaft, daß es sich wiederum um Hafffrankheit handelt. Die Erkrankungen verlaufen verhältnismäßig leicht.

Memelgau

Kreis Memel

bw. **Prökuls**, 10. Oktober. [Viehverladebericht.] Am Sonnabend wurden auf dem hiesigen Bahnhof 50 Rinder und 11 Kälber von Händlern nach Deutschland verladen. Schweine waren diesmal nicht zum Markt gebracht worden. Für Rinder wurden 20—35 Cent und für Kälber 30—45 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

wd. **Grabsten**, 9. Oktober. [Ein Holzdieb ermittelt.] Ein Besitzer aus Großlitauen fuhr dieser Tage mehrere Holzstämme nach Memel. Unterwegs mußte er jedoch feststellen, daß er zuviel Stämme geladen hatte. Er warf daher in der Aschpurwer Forst einen schweren Baumstamm vom Wagen. Als er später zurückkam, um den Baumstamm zu holen, war dieser gestohlen worden. Als Dieb wurde später von der Polizei ein Besitzer aus Jodicken ermittelt, bei dem der Stamm gefunden wurde.

Kreis Heydekrug

Großfeuer in Okslinden

Zwei Wirtschaftsgebäude niedergebrannt — Totes und lebendes Inventar mitverbrannt

hn. **Okslinden**, 10. Oktober. In der Nacht zum Sonnabend ist die hiesige Ortschaft wieder von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht worden. Und zwar geriet in der erwähnten Nacht, etwa um zwei Uhr morgens, die Scheune des Besitzers Jurkschat in Brand. Da die Scheune mit Stroh und Rohr gedeckt war, stand sie bereits wenige Minuten nach dem Ausbruch des Feuers in hellen Flammen. Von der n Brand geratenen Scheune warf sich das Feuer sofort auf den an der Scheune angebauten Viehstall, der ebenfalls sofort in Flammen aufging. Da der Besitzer Jurkschat am Freitag mehrere aus Großlitauen stammende Arbeiter bei der Kartoffelernte beschäftigt hatte, hatten diese am Abend die in Brand geratene Scheune als Nachtquartier bezogen. Eigenartigerweise bemerkten diese in der Scheune schlafenden Arbeiter den ausgebrochenen Brand erst dann, als die Scheune bereits in hellen Flammen stand und das Dach schon einzustürzen drohte; unter Zurücklassung der abgelegten Kleidungsstücke gelang es jedoch den aufgeschreckten Arbeitern noch glücklich aus dem in hellen Flammen stehenden Gebäude hinauszugelangen. Obwohl die Feuerwehren von Paßießen, Jugnaten und Neusaß-Skoeries schon in verhältnismäßig kurzer Zeit mit ihren Löschzügen auf dem Brandplatz erschienen, hatte das Feuer bereits derart um sich gegriffen, daß an eine Rettung der in Brand geratenen Gebäude nicht mehr zu denken war. Dagegen gelang ein zweites Stallgebäude, das ebenfalls bereits in Flammen aufgegangen war, vor der Vernichtung zu retten. Mitverbrannt sind vierzehn Ferkel, eine größere Zahl von Hühnern und die gesamten Stroh- und Heuvorräte. Zum Glück befanden sich das Vieh und die Pferde noch auf der Weide. Der entstandene Schaden soll durch Versicherung zum Teil gedeckt sein. Ueber die Entstehungsursache des Feuers schweben noch polizeiliche Ermittlungen. Besitzer J., der sich bei den Bergungsarbeiten mehrere Male in die bereits in hellen Flammen stehenden brennenden Gebäude stürzte, hat sich bei diesen gefahrvollen Rettungsarbeiten eine Kopfverletzung zugezogen.

*

pe. **Saugen**, 10. Oktober. [Handwerkerfest.] Den Reigen der Festlichkeiten eröffnete in diesem Winterhalbjahr der hiesige Handwerkerverein am vergangenen Sonnabend mit seinem 5. Stiftungsfest in den Räumen des Gasthauses Mickschat. Leider war der Besuch nur mittelmäßig. Nach der Begrüßungsansprache durch den Vorsitzenden, Schmiedemeister J. aus Saugen, kam der einaktige Schwank „Die Welt geht unter" zur Aufführung. Da die Rollen gut verteilt waren und recht flott gespielt wurde, brachte das Stück mit seinen vielen Witzen einen großen Erfolg und zeitigte ein dankbares Publikum, das nicht mit Beifall kargte. Preisschießen und Glücksraddrehen brachten viel Abwechslung. Auch in einer Saallotterie konnte man sein Glück versuchen und wem Fortuna ganz besonders zugetan war, holte sich manchen schönen Gewinn. Eine ländliche Musikkapelle füllte die Pausen aus und spielte auch zum Tanze auf.

an. **Schlaßen**, 10. Oktober [Ein schwerer Automobilzusammenstoß] ereignete sich dieser Tage in den späten Abendstunden auf der Heydekrug—Russer Chaussee. Das Auto des Autovermieters B. aus Heydekrug befand sich mit mehreren Passagieren auf der Fahrt von Heydekrug nach Ruß. Gleich hinter Heydekrug, im Bereich der hiesigen Ortschaft, kam ihm der Personenkraftwagen eines anderen Autobesitzers aus Heydekrug, von Ruß kommend, entgegen. Aus bisher ungeklärter Ursache fuhren beide Wagen ineinander, wobei der Wagen des B. dermaßen beschädigt wurde, daß er nicht mehr weiterfahren konnte und abgeschleppt werden mußte. Das andere Auto war weniger beschädigt, es nahm die Passagiere des unfahrbar gewordenen Wagens auf Ersuchen nach Heydekrug zurück. Bei dem Zusammenstoß muß dies Auto an der Steuerung beschädigt worden sein, was jedoch im ersten Augenblick nicht festgestellt werden konnte. Denn plötzlich versagte beim Fahren die Steuerung und es fuhr gegen einen Chausseebaum und wurde auch noch erheblich beschädigt. Die Insassen kamen glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon.

Kreis Pogegen

* **Baltupönen**, 10. Oktober. [Raubüberfall.] Am Mittwoch, etwa 6½ Uhr abends, ist der Besitzer Emil Kaspereit aus Baltupönen von zwei unbekannten Männern in seiner Wohnung überfallen worden. Die Räuber haben zunächst die Wohnung betreten und nach Arbeit gefragt; dann haben sie plötzlich Pistolen gezogen und in litauischer Sprache gerufen: „Hände hoch!" Kaspereit hat sich auf einen der Angreifer gestürzt, mit diesem gerungen und ist mit ihm zu Fall gekommen. Darauf hat der zweite Räuber dem Kaspereit mit der Pistole mehrmals auf den Kopf geschlagen. Kaspereit hat sieben Kopfwunden davongetragen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Als die Täter merkten, daß sie den Kaspereit nicht zu überwältigen vermögen, haben sie die Flucht ergriffen und sind unerkannt entkommen. Erbeutet haben sie nichts. Die Täter werden beschrieben: 1. 20—25 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, bekleidet mit dunklem Anzug, braunen Halbschuhen und grauer Schlappmütze. 2. 20—25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, bekleidet mit grauem Anzug, anscheinend Militärstoff. Sachdienliche Angaben zu dem vorstehenden Raubüberfall nimmt das III. Polizei-Kommissariat Pogegen bzw. jede Polizeistation entgegen.

sk. **Uebermemel**, 10. Oktober. [„Großkampftag" im „Kleinen Grenzverkehr".] Der gestrige Sonnabend stand im Zeichen eines Massenbesuchs des Uebermemeler Wochenmarkts. In Scharen bewegten sich die Besucher des Marktes herüber und hinüber über die Luisebrücke. Es ist schwer, schätzungsweise eine annähernd richtige Zahl anzugeben, da sie mindestens vierstellig bis fünfstellig war. Bis über die Hälfte der Luisebrücke standen die Rückkehrer vom Markt in Gruppenkolonnen von starken Seilen und Schupokommandos flankiert vor dem Zollamt „Memelbrücke". Ausgerechnet bei diesem Massenbetrieb nahm man eine zollamtliche statistische Zählung vor, wodurch die Abwicklung der Zollkontrolle erheblich verzögert wurde. Schließlich wurde der Andrang des Publikums so groß, daß sich „alle Bande frommer Scheu" vor der Staatsgewalt lösten. Mit Pfeifen, Kreischen, Johlen und Schimpfen wurden die Absperrketten aus Hanf und Gummiknüppeln gesprengt, und es setzte buchstäblich ein Sturm auf das Zollamt ein. Bewundernswert in diesem Tohuwabohu war die Ruhe der Polizeimannschaften, die, obgleich dem Andrang der Menschenmenge nicht gewachsen, nach Möglichkeit ordnend und schlichtend einzugreifen bemüht waren. Nachdem die Menschenmassen sich verlaufen hatten, bot der Ort ein nicht gerade erquickliches Bild, und es war nicht ganz ungefährlich, ihn zu passieren. Eine schlickrige Masse aus zerschlagenen Eiern, zu Brei zertretener Butter und Schmalz, ausgestreutem Farin und Mehl, bedeckte den Asphalt. Manche Hausfrau brachte in ihrer Handtasche eine seltsame Mischung nach Hause, die kaum noch zur menschlichen Nahrung dienen konnte. Sie wird an diesen „Großkampftag" noch lange zurückdenken, auch wenn sie mit heilen Kleidern und ohne blaue und grüne „Sichtvermerke" an Armen und Beinen davongekommen ist.

Kaunas, 10. Oktober

Kommission zur Prüfung der Notlage litauischer Auswanderer

h. Auf Initiative des Innenministeriums wird in den nächsten Tagen eine zwischenamtliche Kommission eingesetzt werden, die sich im Zusammenhang mit der Notlage zahlreicher litauischer Auswanderer in Südamerika mit der Frage der Unterstützung und Ermöglichung einer eventuellen Rückkehr der notleidenden litauischen Emigranten befassen wird. In letzter Zeit werden die litauischen Konsulate in Südamerika mit Bittgesuchen überschüttet, in denen meistens um die Gewährung einer Anleihe oder einer Unterstützung zur Bestreitung der Rückreisekosten nachgesucht wird. Viele Emigranten befinden sich mit ihren Familien seit mehr als einem Jahr in bitterster Not, da sie keinerlei Verdienstmöglichkeiten infolge der auch in Südamerika herrschenden Wirtschaftskrise finden. Die Zahl der unterstützungsbedürftigen Litauer in Südamerika geht in die Tausende.

80 000 Lit unterschlagen?

h. Das Kauener Bezirksgericht hat die gesamte Verwaltung der jüdischen Kreditbank in Kedainiai, bestehend aus dem Vorsitzenden und drei Verwaltungsmitgliedern sowie dem Buchhalter, wegen Unterschlagung von 80 000 Lit zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Der Prozeß wird bereits am 19. Oktober vor dem Bezirksgericht in Kedainiai zur Verhandlung kommen.

*

h. **Gesetz zur Bekämpfung der Trunksucht in Vorbereitung.** In zuständigen Kreisen will man in nächster Zeit einen Gesetzentwurf fertigstellen, durch den die Arbeitgeber verpflichtet werden, einen bestimmten Teil des Lohnes oder Gehalts ihrer Arbeiter oder Angestellten einzubehalten, um es für den Unterhalt ihrer Familien sicherzustellen. Durch diese Maßnahme soll die ständig zunehmende Trunksucht gesteuert werden.

h. **Ein Bierstreik?** In Kaunas hat sich aus verschiedenen Kreisen der Bewohner eine Gruppe gebildet, die sich mit der Frage eines allgemeinen Bierstreikes beschäftigt. Auch eine Reihe Kauener Restaurateure sollen sich mit diesem Plan solidarisch erklärt haben. Dieses Vorhaben wird seitens der Initiatoren des Bierstreikes damit begründet, daß der Preis für Ausschankbier durch das bestehende Biersyndikat künstlich hochgehalten werde und in keinem Verhältnis zu den Rohstoffpreisen und den Arbeitslöhnen sowie der Biersteuer stehe. Der Bierpreis halte sich seit Jahren fast auf gleicher Höhe, während der Preis für Braugerste mehr als um die Hälfte und die Arbeitslöhne im Durchschnitt um 25—40 Prozent zurückgegangen seien. Nach den Berechnungen, die unter Heranziehung von Fachleuten gemacht wurden — so wird von den Streiklustigen erklärt — müßte eine Flasche Vollbier im Ausschank anstelle des jetzigen Preises von 0,80 bis 1 Lit nicht mehr als 50—60 Cent kosten. Bei Faßbier dürfte ein Glas Bier nicht mehr als 25 bis 30 Cent kosten. Vor der Verkündung des Streikes soll noch der Versuch zu einer Verständigung mit den Bierbrauereien unternommen werden. Die Bierbrauereien dagegen haben dieser Tage dem Finanzministerium ein Memorandum überreicht, in dem um eine Ermäßigung der Biersteuer um 20 Prozent ersucht wird, weil der Bierverbrauch in Litauen in der letzten Zeit um mehr als 20 Prozent zurückgegangen sei. Es ist somit kaum damit zu rechnen, daß die Bierbrauereien freiwillig auf eine Ermäßigung des Bierpreises eingehen werden. Der Streik ist in der Weise geplant, daß die Biertrinker im ganzen Lande durch einen Aufruf aufgefordert werden sollen, von einem bestimmten Zeitpunkt ab den Bierverbrauch einzustellen.

Briefkasten

Fr. Schm. Wir empfehlen Ihnen, sich eine Karte des Memelgebiets und Großlitauens zu kaufen, die Sie in jeder größeren Buchhandlung erhalten. Auf solch einer Karte sind auch die Wege angegeben.

Dawillen
Prima
Speisekartoffeln
(Sandboden), auch
Karotten
zu mäßigen Preisen liefert jedes Quantum frei Haus
Gutsverwaltung Silbermann Dawillen
Bestellungen zu richt.: **Silbermann**, Dawillen oder (5231 **Memel**, Telef. 1055

Kinderliebes (5402
Mädel
m. Näh- u. Kochkenntn. **sucht Stellung.** Ang. u. **A. 1488** an die Abfertigungsst. dieses Bl Geschäftsst. Heydekrug

Marienhof
Prima
Weißkohl
liefert auf Bestellung frei Haus (5356
Laurus
Marienhof
Schmelteilstraße 9.

Polangen
Zwei noch gute
Arbeitspferde
und eine tragende Sterke sind z. verkauf
Ziegelei Polangen. (5357

Junges, ehrl., anständ.
Mädchen
sucht Stelle i. Haushalt od. bei Kindern Angeb. unter **A. 1489** an die Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (5401

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Stellen-Angebote

Malergehilfen
stellt ein (5399
O. Redweik
Kirchhofstraße 8.

Handelsschule Stark Libauer Straße 31 sucht eine Freilernende. 9489

Lehrfräulein
welch. perfekt litauisch spricht, gesucht. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (3385

Junges flottes **Mädchen**
z. Mithilfe i. Gesch. ges.
Druckerei H. Maschke
Friedr.-Wilh.-Str 16. 5368

Ein (5370
Bedienungsmädchen
braucht von 15. 10.
Franz, Försterei

Vertreterin
zum Besuch von Wurstmacher für den provisionsweisen Verkauf von Därmen gesucht. Angebote unt. **2534** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (5161

Stellen-Gesuche

Fräulein b. Kindern u. im Büro tätig gewesen, sucht passende **Stelle** Angebote unt. **2582** an die Abfertigungsst. d. Blattes. (5367

Suche vom 15. Oktbr. **Stelle als Junge wirtin oder Stütze,** auch auf dem Lande. Angeb. u. **2585** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 5337

Tüchtige, zuverlässige **junge Frau** mit best. Empfehl. **sucht** für einige Morgenstunden **Aufwartestelle** etc. Angeb. u. **2588** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erb.

Vermietungen

2 Dreizimmerwohnungen 9383
an Wohnungsberecht. z. 1. 11. zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
m. Bad an eine Dame zu vermieten. Daselbst **Lagerraum**, 1 Tr., zu vermiet. Zu erfr. an d. Schalt d. Bl. (5359

Nett möbl. Zimmer
sep., zu verm. (5391
Schlachthofstr. 4

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, von sof. oder später z. vermiet. 5393 **Krüger** Wittwenstiftstraße 2.

Zimmer
möbl. oder leer, sep. Eingang, sof. od. spät z. vermiet. Näheres b **Stark**, Libauer Str. 31

Gr. möbl. Zimmer
kl. alleingel. Zimmer mit Kochgelegenh. a. leer, Nähe Holzstraße, an 1 od. 2 Personen zu vermieten (5390
Lieweries
Ankerstraße 2
Das. **Schlafstelle** f. j. Mädchen zu haben.

Sonniges, möbliertes
Zimmer
mit Küchenbenutzung sofort zu vermieten
Weiß (5400
Stadtziegelei **Köhler** an der Gasanstalt.

Schlafstelle
mit Pension zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (5395

Schlafstelle
für anst. Fräul. bei alleinstehender Dame zu verm. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (5389

Schlafstellen für 2 Mädch zu haben **Aschmies** 5374 Hint. Wallstr. 6 a

Mietsgesuche

Anständiger Herr sucht
unmöblierte 2-Zimmerwohnung
mit Küche. Ang. unter **2584** an die Abfertigungsst. d. Bl. (5372

Kinderloses Ehepaar sucht **2 Zimmer m. Küche** z. 1. 11 od. spät. Angebote unt. **2587** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5382

Wohnung
2—3 Zimmer. v. 1. 11. od. spät. ges. Ang. unt. **2583** an die Abfertigungsst. d. Bl. (5371

Berufstätige Dame sucht p. sofort (5378
möbl. Zimmer
in ruhig. Hause, mögl. Zentrum. Angeb unt. **2586** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Sep. möbl. Zimmer
gesucht. Angebote mit Preisang. unt **2580** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (5349

2 gut möbl. Zimmer
mit Bad von Dauermieter gesucht. Angeb. u. **2579** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5358

Möbl. Zimmer
vom 15. 10. zu mieten gesucht. Angeb unter **2589** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5386

Schlafstelle 9383
od. wenig möbliertes **Zimmer**
z. 15. 10 von 2 Herren gesucht. Ang. u. **2590** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof. **Stabroy, Berlin** Stolpische Str. 48. 1790

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München

35 Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die weiße Frau brauchte lange zur Antwort. „Du bist ein guter Diener, Jamir," sagte sie bitter. Ein plötzlicher, völlig ungerechter und unlogischer Zorn gegen Paul Carter befiel sie. Wie konnte er in seiner selbstzufriedenen Unwissenheit einfach fortgehen und sie allein lassen? War er ihrer so sicher — ließ er sich durch ihre scheue Kühle täuschen? Arthur Lary hatte nie daran geglaubt und sie überrumpelt wie das Schicksal, das sie so lange herausgefordert. Es war nicht so sehr die Unabänderlichkeit des Geschehens, das sie an ihn band, sondern mehr noch das demütige Wissen um die eigene Schwäche.

Eine Stunde später kam Sanger mit zwei Packpferden auf den Berg und zeigte über das augenscheinliche Wohlbefinden des Opfers seiner Unbändigkeit aufrichtige Erleichterung. „Wissen Sie, was der Gaul da auf dem Rücken aufgepackt trägt? Einen Tragstuhl — jawohl! Henderson machte mir die Hölle heiß mit seinem Gerede von Gehirnhautentzündungen infolge Sonnenbrand. Nicht ein Auge habe ich letzte Nacht zugemacht."

„Zuletzt werde ich mich noch bei Ihnen entschuldigen müssen."

Er lachte. „Verzeihen Sie, Fräulein West. Halten Sie meine Ungezogenheit der Angst zugute, die ich Ihretwegen ausstand. Getrauen Sie sich in den Sattel? Ja? — Jamir, sage dem Herrn Lary, daß wir ihm danken. Wir werden uns freuen, ihn bald in Mongor zu sehen. Verstanden?"

„Ich habe die Worte gehört, Sahib." Jamir beugte sich bis zur Erde.

„Unten im Dorf herrscht Heulen und Zähneklappern", berichtete der junge Beamte schadenfroh und lenkte sein Pferd an ihre Seite. „Der Fürst löst sein Versprechen ein und wendet wirklich jeden Stein um, um Midlands Besitztümer wieder zur Stelle zu schaffen. Heute nacht — die Bauern schliefen natürlich fest, dröhnte die Straße plötzlich von galoppierenden Pferden und ein Trupp von Ram-Sings Jägern überfiel die armen Teufel und untersuchte jedes einzelne Haus, jeden Stall, jede Scheune."

„Es war natürlich umsonst." Susans Gesicht war zur Seite gedreht.

„Umsonst will ich nicht gerade sagen, überall gabs Wildbret im Ueberfluß. Rotwild und Schweine und unter dem Scheunendach des Schreibers entdeckten sie die gegerbte Haut eines jungen Leoparden, — der Alte hat das Vieh in einem Schlageisen gefangen. Ram-Sings Thakur führte die Leute, der Kerl ist mir unsympathisch, — er erinnert irgendwie an einen verkappten Scharfrichter, aber gestern hatte er zwei dunkelrote Striemen quer über die Visage und den Blick eines tollen Hundes."

Susan sprach nicht. Den Mund fest geschlossen, sog sie den feinen Duft der Teeblüten ein und sah im Geist die weißen Nebel aus den Tälern steigen und das Mondlicht auf den Baumkronen glitzern.

„Ist es wahr, daß sich Midland gestern aufgeführt hat wie ein Betrunkener?" wollte der gesprächige Sanger wissen. „Burke erzählte es, — mir tut es so leid, daß ich nicht dabei war. Verriet er im ersten Schreck nichts über den Inhalt der Brieftasche?"

„Nein", antwortete Susan wortkarg.

„Gestern während des Heimrittes wurden allerhand diesbezügliche Vermutungen laut. Ihr Bruder meint, daß Midland wichtige Geschäftspapiere bei sich trug. Burke rät auf Liebesbriefe einer verheirateten Frau, aber das ist alles Unsinn. Es handelt sich natürlich um den Verkauf der Grube."

„Um was?" Susan verstand ihn nicht.

Sanger warf ihr aus dem Augenwinkel einen listigen Blick zu. „Ich weiß, daß man nicht darüber sprechen darf, das heißt, die weißen Verwaltungsbeamten dürfen nicht darüber sprechen, doch wenn die eingeborenen Bergleute bei ihren Wasserpfeifen sitzen, reden sie von nichts anderem. Im Kursfall unseres Papiers ist ja seit ein paar Monaten ein Stillstand eingetreten, aber wahrscheinlich ist das auf ein Manöver Crocksons zurückzuführen, der den Rest seiner Anteile zu möglichst günstigen Kursen losschlagen will."

„Den Rest seiner Anteile?" wiederholte Susan betroffen. „Hat er bereits so viel verkauft?"

„Aber Fräulein West. Tun Sie doch nicht so, als ob Sie's nicht wüßten."

„Nein, — bei Gott, Sanger, ich weiß es nicht. Mein ganzes Geld liegt in Aktien der Chumragrube fest."

„Ja, lebt denn Ihr Bruder im Mond?" rief der junge Mensch ärgerlich und versetzte seinem Pferd einen Hieb. Seit zwanzig Monaten werden enorme Pakete unserer Aktien an allen Börsen angeboten und zwar kommen die Stücke tatsächlich auf den Markt. Sonderbarerweise verkaufen sie sich auch, allerdings zu immer schlechteren Kursen, — man sagt, daß etwa zwei Fünftel der vorhandenen Aktien den Besitzer gewechselt haben. Also dürfte Crockson nur mehr den Rest abgeben können."

„Aber warum tut er das im geheimen? Er könnte doch offen vor aller Welt verkaufen."

„Und damit den Ast absägen, auf dem er sitzt." Sangers Tonfall verriet Mitleid und Verachtung für Susans haarsträubende Unkenntnis des Geldwesens. „Sein Name ist bis zum heutigen Tag das wertvollste an unserem Papier — offiziell wird er erst zugeben, nicht mehr interessiert zu sein, wenn er das letzte Stück verkauft hat. Das ist der eine, sehr einleuchtende Grund, und der zweite dürfte in der prinzipiellen Abneigung unserer Regierung zu suchen sein, große Industrien in die Hände von Eingeborenen übergehen zu lassen. Ja, Fräulein West — heute übers Jahr sind wir entweder alle entlassen, oder die Angestellten von schwärzlichen Herren, die ihr eigenes Rindvieh anbeten und Affengötzen Blumenkränze um den Hals hängen."

In Susans müdem Hirn kreiste ein Mühlrad. Sie erinnerte sich plötzlich der wenigen Worte, die Lary über das Papier sprach, damals, als sie seiner Aufforderung, zum Grab des Heiligen zu kommen, so gehorsam folgte. Wollte er ihr damals eine versteckte Warnung zukommen lassen? Sie war mit ihm im Schatten heiliger Feigenbäume gesessen, aber die Weisheit des Büßers hatte sie nicht erleuchtet.

Was wußte Lary von dieser ganzen Angelegenheit? Denn, daß er etwas wußte, schien ihr plötzlich gewiß — sie konnte sich nur nicht darüber klar werden, welche Rolle er spielte und auf wessen Seite er stand. Der Ueberfall auf Crocksons Generaldirektor rückte auf einmal in ein neues Licht — war Arthur ein Spion der Gegenpartei? Die sonderbare Beobachtung Carters, der auf jener ausgespannten Karte in Larys Zimmer sofort die angemerkten Stellen des Wassereinbruchs entdeckte, kam ihr in den Sinn und sie biß die Zähne zusammen, als sie daran dachte, daß sie gestern nacht Reithandschuhe und Hut dorthin legte — — — oh, sie hätte es ebenso ahnungslos auf ihr eigenes Todesurteil gelegt.

„Ich bin wieder ganz wohl, Mr Daß", gab sie zehn Minuten später auf eine ehrfurchtsvolle Frage des besorgt wartenden Dieners zur Antwort, aber sie ließ sich dabei von dem langen Mohammedaner wie ein kleines Kind aus dem Sattel heben. „Wenn mein Bruder nach Hause kommt, sage ihm, daß ich ein wenig schlafen will."

Und dann lag sie in ihrem verdunkelten Zimmer und betete um tiefen, traumlosen Schlaf. Aber der Schlaf zögerte, zu kommen, denn zwischen ihm und der liegenden Frau stand der Schattenriß eines Mannes mit furchtlos erhobenem Kopf und fordernden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Hoher Festtag der Kirchengemeinde Saugen

Feier des 75-jährigen Bestehens der Kirche — Weihe eines neuerbauten Gemeindehauses

Die Kirchengemeinde Saugen feierte am vergangenen Sonntag das 75jährige Bestehen ihrer Kirche und zugleich die Einweihung eines neuerbauten Gemeindehauses. Schon am frühen Vormittag herrschte in dem freundlichen Ort trotz des herbstlich rauhen und stürmischen Wetters reges Leben. Aus den entferntesten Orten strömten die Kirchspielsinsassen zu Fuß, mit Wagen oder auf Fahrrädern nach Saugen. Die von hohen Bäumen umgebene Kirche war festlich geschmückt. Die letzten Blumen, die letzten farbigen Grüße der nun rasch entschwindenden warmen Jahreszeit waren in großer Zahl verwendet worden, um im Verein mit Tannengrün dem Innern der geräumigen Kirche ein festlich-feierliches Aussehen zu verleihen.

Gegen 9,30 Uhr zogen die zur Feier erschienenen Geistlichen aus anderen Kirchspielen, an ihrer Spitze Generalsuperintendent D. Gregor, und gefolgt von einem Sängerchor, zur Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Ein Posaunenchor eröffnete durch Vortrag eines Chorals den Jubiläums-Gottesdienst, der in deutscher und litauischer Sprache gehalten wurde. Die Gemeinde sang die gleichen Kirchenlieder, die vor 75 Jahren bei der Einweihung der Kirche gesungen worden waren. Generalsuperintendent D. Gregor predigte in deutscher Sprache; die litauische Predigt hielt Pfarrer Ribbat von der Jakobus-Kirche in Memel. Er wies in seiner Predigt u. a. darauf hin, daß vor 75 Jahren in der Umgebung von Saugen noch viel Heide und Wald war; die Gegend war spärlich bevölkert. Saugen war früher eine Filialkirche von Werden. Seit 1844 wurden Gottesdienste regelmäßig in Berzischken bei einem Besitzer Kraft abgehalten, bis die Gemeinde am 9. Oktober 1857 ihr eigenes Gotteshaus einweihen konnte, das somit 75 Jahre steht. Vor und nach den Predigten trug der Saugener Gemischte Kirchenchor Gesänge vor, während der Posaunenchor teilweise den Gesang der Gemeinde begleitete.

Nichts ist besser geeignet, die enge geistige Verbundenheit der deutsch und litauisch sprechenden Bevölkerung darzutun, als der Jubiläums-Gottesdienst, der in der Saugener Kirche gehalten wurde. Deutsch und litauisch zugleich sangen die Gemeindemitglieder bekannte Kirchenlieder; jeder betete in seiner Sprache, und die Geistlichen, die die feierliche Handlung leiteten, sprachen die Gebete und Segenswünsche deutsch und litauisch.

Nach Schluß des Gottesdienstes in der Kirche versammelten sich die Kirchenbesucher gegen 12 Uhr vor dem neuen, zwischen Kirche und Pfarrhaus erbauten Gemeindehause. Nach einem Vortrag des Posaunenchors und nach dem gemeinsamen Gesang eines Liedes hielt Generalsuperintendent D. Gregor eine tief empfundene Weiherede, die mit den Worten schloß: „Ich weihe dieses Haus als eine neue Arbeitsstätte des heiligen Geistes, als eine neue Heimatstätte der Gemeinde".

Der Ortsgeistliche, Pfarrer Oksas, gab darauf einen ausführlichen Bericht über die Geschichte des Baues. Der Gedanke, ein solches Haus zu bauen, tauchte schon vor dem Kriege auf. In den Jahren 1926 bis 1928 wurde der Bau eines Gemeindehauses immer wieder erwogen. 1929 begann man, einen Fond zum Bau des Hauses zu sammeln. Die erste Sammlung erbrachte 1536 Lit. Einer Erhöhung der Kirchensteuer zugunsten des Baufonds stimmten die Kirchspielsmitglieder gern zu. Der Grundstock war noch immer klein; aber dessen ungeachtet faßte der Gemeindekirchenrat am 22. März 1931 den Beschluß, mit dem Bau zu beginnen. Der Raiffeisenverein Saugen spendete 1000 Lit; die Raiffeisenvereine Kebbeln und Sakuten gaben 300 bzw. 200 Lit und das Konsistorium 1000 Lit. Am Himmelfahrtstage 1931 wurde der Grundstein gelegt. Der Kreis gab unentgeltlich 50 Kubikmeter Kies, der, ebenso wie die zum Bau benötigten Ziegel von Gemeindemitgliedern kostenlos an die Baustelle geschafft wurde. Auch andere Baumaterialien, wie Sparren, Balken usw., wurden teilweise von Gemeindemitgliedern unentgeltlich geliefert. So gab u. a. Gutsbesitzer Redweik-Georgenhöhe das benötigte Holz zu der großen Eingangs- und zu einer Nebentür. Die kirchlich gesinnte Jugend des Kirchspiels betätigte sich eifrig unentgeltlich am Bau. Noch im gleichen Jahre wurde das Haus im Rohbau fertig. Der innere Ausbau erfolgte in diesem Jahre.

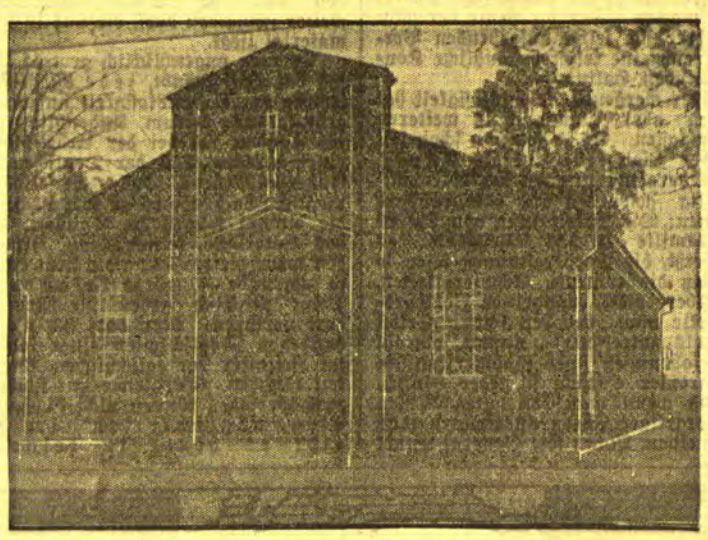
Inzwischen waren auch Landesdirektor Walgahn und der Landrat des Kreises Heydekrug, Baldschus, zu der Feier erschienen. Landesdirektor Walgahn überbrachte die Glückwünsche des Direktoriums und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gemeinde zielbewußt und mit seltener Opferbereitschaft fast ganz aus eigenen Mitteln sich ein Heim gebaut hat. Außerdem erwähnte der Redner lobend, daß die Jugend sich so eifrig und selbstlos an dem Bau beteiligt habe und schloß mit dem Wunsche, daß das neue Haus eine Stätte zur Förderung des Gottvertrauens und der Zusammenarbeit sein möge. In ähnlichem Sinne sprach auch Landrat Baldschus.

Darauf zogen die Geistlichen und die Gemeindemitglieder in das neue Haus ein. Hier wurde eine kurze Andacht in deutscher und litauischer Sprache gehalten, bei der auch der Gemischte Chor und der Posaunenchor mitwirkten. Die Hauptrede im Gemeindehause hielt Superintendent Jopp-Werden in deutscher und litauischer Sprache. Gemeinsamer Gesang beendete die erhebende Einweihungsfeier.

Das neue Haus ist etwa 15 Meter lang und neun Meter breit. Durch die große Eingangstür aus Eichenholz tritt man in einen Vorraum, in dem sich links eine Garderobe und rechts ein anderer Raum befinden, in dem eine Küche eingerichtet werden soll, um bei besonderen Gelegenheiten oder bei der Bewirtung von Kirchspielsbedürftigen Speisen und Getränke bereiten zu können. Gegenüber der Eingangstür steht die bereits erwähnte bühnenartige Erhöhung, die durch die ganze Breite des Raumes geht. Die kleine Kanzel und die Leuchter stammen zum Teil noch aus der Zeit, als die Gottesdienste noch in Berzischken abgehalten wurden. Unter der Erhöhung ist ein Keller zur Aufnahme von Brennmaterialien. Die Innenausstattung ist einfach und zweckmäßig. Außen zeigt das Haus ein kräftiges Dunkelbraun.

Nachmittags fand im festlich geschmückten Saale des Hotels Abendroth ein Festessen statt, an dem etwa hundert Gäste teilnahmen. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Oksas, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Vertreter der Kirchenbehörde, Generalsuperintendent D. Gregor, den Präses der Synode Pfarrer Bömeleit-Schwarzort und andere Geistliche sowie die Vertreter der Behörden, die ihrerseits die Gemeinde Saugen, insbesondere auch ihren tatkräftigen Seelsorger, zu dem geleisteten Werk beglückwünschten.

Das feierlich und harmonisch verlaufene hohe kirchliche Fest hat wiederum einen Eindruck davon vermittelt, wie fest die evangelische Bevölkerung unserer Heimat, mag sie nun deutscher oder litauischer Abstammung sein, zusammenhält.



Das neue Gemeindehaus in Saugen

Mittlere Kartoffelernte im Memelgebiet

Vom Statistischen Büro des Memelgebiets wird geschrieben:

Mit nachfolgendem Saatenstandsbericht werden die Begutachtungen auch über die Hackfrüchte des Erntejahres 1932 beendet, während die Berichte über den Stand und die Ernte der Halm- und Hülsenfrüchte schon in den beiden letzten Vormonaten abgeschlossen wurden.

Im allgemeinen wurde die Witterung in der ersten Hälfte des September noch als günstig beurteilt, obgleich auch in dieser Zeit nicht unerhebliche Regenmengen niedergingen. Allerdings waren die Temperaturen noch verhältnismäßig hoch und an einzelnen Tagen herrschte trockene Witterung. Dagegen war die zweite Hälfte des Monats schon naß und kühl. Die Gesamtniederschlagsmenge im September war im Gebietsdurchschnitt gegen das Vorjahr um 85% größer. Auch gegenüber dem gleichen Monat früherer Jahre ist die Regenmenge bedeutend größer gewesen.

Ueber den Stand der Erntearbeiten wird berichtet, daß auch das späte Getreide überall zu Anfang des Monats September gut eingebracht werden konnte. Die Saatkleernte hat dagegen schon zum Teil unter der Ungunst der Witterung gelitten. Der größere Teil des Klee- und Wiesengrummets konnte ebenfalls zu Beginn des Monats noch einigermaßen trocken geborgen werden, während der kleinere Teil entweder in sehr entwertetem Zustande eingebracht ist, oder gegen Ende des Monats noch draußen lag.

Der Stand der Kartoffeln, deren Ernte gegen Ende des Monats September größtenteils einsetzte, hat sich infolge der großen Niederschläge um 0,2 Punkte verschlechtert und wird „etwas besser als mittel" begutachtet. Runkelrüben haben ihren Stand des Vormonats behauptet, Kohlrüben um 0,1 und Weißkohl um 0,2 Punkte verbessert.

Die Herbstbestellung mit Wintersaaten setzte stellenweise schon Ende August ein, größtenteils jedoch in der ersten Hälfte des Monats September und ist bis auf die Flächen, die vorher mit Hackfrüchten bestanden waren, überall beendet. Der üblich vorhandene Stalldung bildete hauptsächlich die Düngung, während Kunstdünger von Jahr zu Jahr weniger angewandt wurde.

An Tagelohn mit Verpflegung wurden gezahlt: für einen landwirtschaftlichen Arbeiter 3,60 Lit und für eine Arbeiterin 2,75 Lit (zu gleicher Zeit des Vorjahres 4,40 bzw. 3,65 Lit). Ohne Verpflegung erhielten: ein Arbeiter 5,15 Lit, eine Arbeiterin 3,90 Lit, dagegen im Vorjahr 6,85 bzw. 5,25 Lit.

Die Ernte beträgt, wenn die Begutachtungsziffern 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich), 4 gering und 5 sehr gering bedeuten, bei Kartoffeln in Memel Stadt 2,5, Memel-Land 2,9 im Kreise Heydekrug 2,9, im Kreise Pogegen 2,8, bei Runkelrüben in Memel Stadt 2,0, in Memel Land 2,7, im Kreise Heydekrug 2,6, im Kreise Pogegen 2,4, bei Kohlrüben in Memel Land 2,4, im Kreise Heydekrug 2,5, im Kreise Pogegen 2,5, bei Weißkohl in Memel Land 2,8, im Kreise Heydekrug 2,4, im Kreise Pogegen 2,6.

Der voraussichtliche Futterertrag beträgt im Durchschnitt im Memelgebiet bei Klee 35,7 Zentner je Morgen, bei Wiesenheu 27,2 Zentner, bei Leinsamen 2,9 und bei Flachs 3,2 Zentner.

---

wtb. **La Louvière (Belgien):** Ein Reservegasometer der hiesigen Gasanstalt ist Dienstag explodiert. Durch die Explosion wurden mehrere Personen verletzt und erheblicher Schaden verursacht.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

In letzter Zeit verkauften im Kreise Heydekrug: Besitzereheleute Adam Wapsa in Blausden an Besitzereheleute Martin Jeschkies in Peter-Sakuthen ein bebautes Grundstück in Blausden, etwa 30 Morgen groß, für 10 000 Lit und Altenteil. (Gesamtwert etwa 10 500 Lit.) Besitzereheleute Jakob Gibenus-Bliematzen an Besitzersohn Heinrich Makutzies daselbst ein bebautes Grundstück in Bliematzen und Prätzmen, etwa 39 Morgen groß, für 3000 Lit und Altenteil. (Ueberlassungsvertrag.) Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Anna Preikschas in Didßeln an den Besitzersohn Michel Preikschas daselbst das bebaute Nachlaßgrundstück in Didßeln für Erbanteil und Altenteil. (Erbauseinandersetzung.) Kreiskommunalverband Heydekrug an den Besitzer David Gailus in Gaidellen ein unbebautes Grundstück in Gaidellen für 1100 Lit. Erben nach dem verstorbenen Schmiedemeister Franz Schmäling-Heydekrug an die Witwe Marie Schmäling daselbst das bebaute Nachlaßgrundstück in Heydekrug. Wert 25 000 Lit. Erben nach dem verstorbenen Besitzer Miks Bendig in Kinten an den Besitzersohn Georg Bendig daselbst das Nachlaßgrundstück in Kinten für Erbanteile und Altenteil. Wert 9 500 Lit. Gastwirt Johann Mokulies in Tilsit-Kaltecken an Besitzereheleute David Mokulies in Leitgirren ein Grundstück in Leitgirren für 2000 Lit. Besitzerfrau Minna Dommick in Leitgirren an Altsitzersohn Emil Wallendßus in Budwethen ein bebautes Grundstück in Leitgirren und Heinrichsfelde für 11 000 Lit und Altenteil. Besitzereheleute Georg Storost in Lenken an Besitzerfrau Anna Bartnitzky in Szameitkehmen ein bebautes Grundstück in Lenken und Alk, 26 Morgen groß, für 8000 Lit und Altenteil. Erben nach dem verstorbenen Besitzer Michel Awißus in Maßellen an Besitzerwitwe Marie Awißus daselbst die Nachlaßgrundstücke in Maßellen und Szießgirren für Erbanteile. (Erbauseinandersetzung.) Erben nach dem verstorbenen Besitzer Martin Labrenz in Schilleningken an die Besitzereheleute Michel Jakubeit in Schaukeln eine Wiese in Michelsakuthen, 1,52,73 Hektar groß, für 3 720 Lit. Besitzereheleute Anskis Paßehr in Mischkogallen an Besitzereheleute Jurgis Jonat daselbst ein bebautes Grundstück in Mischkogallen und Petrellen, 53,40,69 Hektar groß. (Ueberlassungsvertrag.) Erben nach den verstorbenen Besitzereheleuten Johann Mainus in Minneiken an Besitzerfrau Meta Junkeries daselbst das Nachlaßgrundstück in Minneiken für Erbanteile. (Erbauseinandersetzung.) Besitzereheleute Heinrich Palloks in Kalleningken an Besitzersohn Wilhelm Palloks daselbst ein unbebautes Grundstück in Pokallna. Wert 2500 Lit. Besitzereheleute Michel Jureit II in Pokallna an Besitzer Max Jureit daselbst ein bebautes Grundstück in Pokallna. Wert 10 000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist der den Besitzereheleuten Johann Bendig in Pokallna gehörige Grundbesitz, in Pokallna und Warruß belegen, auf den Besitzer Johann Borbe in Pokallna für das Meistgebot von 12 500 Lit und Altenteil übergegangen. Besitzereheleute Albert Raschkowsky in Pagrienen an Kätnerfrau Marta Kunze in Sausgallen ein bebautes Grundstück in Pagrienen und Wiese in Ackminge, 5,75,80 Hektar bzw. 7 Morgen groß, für 4500 Lit und Altenteil. (Gesamtwert etwa 8100 Lit.) Besitzer Chr. Wossylus in Röbsden an Besitzersohn Franz Wossylus daselbst ein bebautes Grundstück in Röbsden und eine Wiese in Szieße, 13,44,60 Hektar groß, Wert 12 000 Lit. (Ueberlassungsvertrag.) Derselbe an Besitzersohn Emil Wossylus in Röbsden das bebaute Grundstück in Röbsden und Wiese in Skirwieth, 40,38,54 Hektar groß, für 22 000 Lit und Altenteil. (Ueberlassungsvertrag.) Besitzerfrau Katarina Wallentowitz in Rudienen an Krankenpflegerin Ella Lampsat in Heydekeug ein bebautes Grundstück in Rudienen, 2,55,32 Hektar groß, für 2000 Lit. Erben nach der verstorbenen Besitzerfrau Anna Mehlau in Rudienen an Schneidermeisterfrau Ida Krafft daselbst den Nachlaßanteil des bebauten Grundbesitzes in Rudienen für Erbanteile. (Erbauseinandersetzung.) Gutsbesitzerfrau Krüger in Ruß an Besitzer Otto Hopp in Gaidellen eine Wiese in Ruß in Größe von 5,50,06 Hektar für 13 000 Lit. Besitzerwitwe Else Lepkojus in Ruß an Besitzereheleute Karl v. d. Werth daselbst eine Wiese in Ruß, 3,06,90 Hektar groß, für 5200 Lit. Berliner Holzkontor A. G.-Berlin an Fleischermeister Fritz Bertulies in Ruß ein bebautes Grundstück in Ruß, 7,50,00 Hektar groß, für 12 000 Lit.

Wie Winklers Rakete „in die Luft flog"

Zunächst versagte die Zündung — Eine vorzeitige Explosion — Auf unbestimmte Zeit verschoben?

Königsberg, 8. Oktober.

Der Start der Winkler-Rakete ist, wie bereits kurz berichtet, zum zweiten Male mißglückt. Wir erfahren jetzt hierzu weitere Einzelheiten:

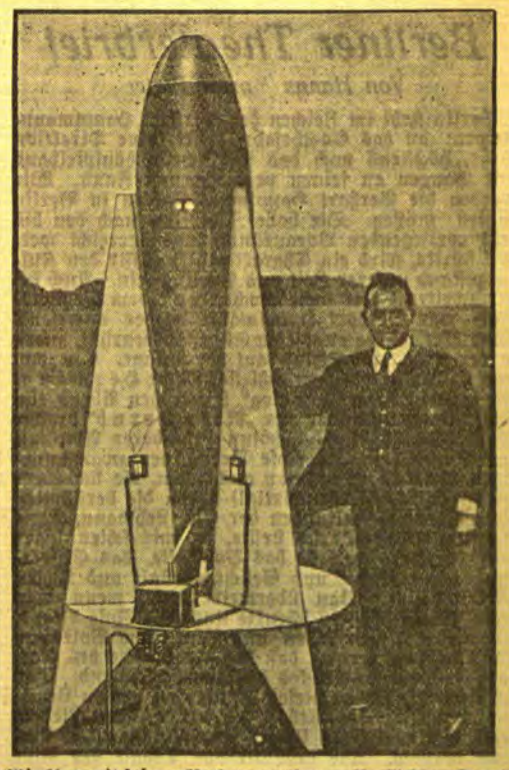
Donnerstag nachmittag ab 14 Uhr wurde bei einigermaßen günstigem Wetter der zweite Startversuch der Winkler-Rakete erwartet. Wie beim ersten Startversuch war der Andrang der Zuschauer groß. Wieder war die Frische Nehrung abgesperrt, und nur einige geladene Gäste durften aus erheblicher Entfernung dem Schauspiel beiwohnen. Für die Filmleute und Pressephotographen hatte man einen regelrechten Unterstand geschaffen, der nur 20 Meter vom Startplatz entfernt war.

Nach langwierigen Füllversuchen mit dem flüssigen Antriebsstoff begab sich Ingenieur Winkler in seinen Unterstand, um von hier aus auf elektrischem Wege den Start der Rakete erfolgen zu lassen. Die Zündung versagte jedoch zunächst, so daß Ingenieur Winkler wieder aus seinem Unterstand herausklletterte, um noch einmal die Manometer und Apparate an der Rakete zu prüfen. Dann sahen die Zuschauer, wie er eilig wieder die schützende Deckung aufsuchte. Wieder erfolgte die elektrische Zündung. Nach etwa zwei Minuten sprang die Rakete mit lautem Knall sprungartig vom Startgestell herab. Anstatt aber 7000 Meter hoch in die Luft zu steigen, um dann, getragen von einem Fallschirm, sich auf das Meer herabzusenken, überschlug sich die Rakete, nachdem sie etwa 15 Meter hoch gestiegen war, und stürzte in der Richtung auf den Unterstand der Photographen herab. Die Metallhülse, die die Rakete umkleidet, und die aus ½ Millimeter starkem Elektron besteht, zerbarst. Splitter übersäten die Umgegend. Von der Rakete ging ein Feuerschein aus, der die Gegend wie ein Magnesiumblitz erleuchtete. Das Gerippe der Rakete landete unmittelbar hinter dem Deckungsgraben der Filmleute. Es entwickelte sich ein dichter, weißer Qualm, der zunächst die Raketenreste einnebelte. Als er sich ein wenig verzogen hatte, sprang Ingenieur Winkler aus seinem Unterstand heraus und bewarf die Rakete mit Sand, um sie so abzulöschen. Unterdessen waren auch aus dem anderen Unterstand die Photoleute herausgekommen, Zuschauer drängten sich hinzu, und Ingenieur Winkler gab eine Erklärung ab, wonach ihm das Versagen der Rakete zunächst völlig unverständlich sei. Es müsse eine vorzeitige Explosion entstanden sein, die die Rakete auseinanderriß.

Als man die Ueberreste mit Sand abgelöscht hatte, gab Ingenieur Winkler Auskunft darüber, wie er sich den Versager erklärte. Es müsse Gas aus den Brennstoffbehältern in den vom äußeren Metallmantel umkleideten Raum eingedrungen sein, das eine Explosion und damit ein Zerreißen des Mantels zur Folge hatte. Die Mantelwand ist ja so dünn, daß man sie wie starkes Papier zerreißen kann. Die Mehrzahl der Zuschauer machte von dieser Möglichkeit auch Gebrauch und nahm sich zum Andenken „ein Stückchen Rakete" mit.

Wie man mitteilte, war der Unterstand, neben dem die Rakete niederfiel, nicht besetzt worden. Die dünnen Bretter hätten auch im Ernstfalle keinen wertvollen Schutz bieten können. Traurig und verlassen stand das Mikrophon auf der Düne, das zum Zweck einer Uebertragung des Starts von der Orag aufgebaut worden war.

Das Raketengestell muß nach Berlin transportiert werden, damit es dort wieder hergerichtet werden kann. Zunächst ist also mit einer Wiederholung des Raketenstarts nicht mehr zu rechnen. Bei der bereits weit vorgeschrittenen Jahreszeit erscheint es sehr zweifelhaft, ob überhaupt noch in diesem Jahre ein neuer Startversuch auf der Nehrung erfolgen kann.



Winkler mit seiner Rakete vor dem mißglückten Start

Nach dem Austritt der Liberalen

G. P. **London**, Anfang Oktober.

Der Austritt Snowdens und der Samuel-Liberalen aus dem Kabinett Macdonald beleuchtet blitzartig die gegenwärtige ernste innerpolitische Lage Englands. Man braucht gewiß nicht so weit zu gehen, um — wie einige Berichterstatter es tun — die Vorgänge der letzten Woche bereits als den Anfang vom Ende der Premierschaft Macdonalds zu betrachten und „unmittelbar bevorstehende Neuwahlen" zu prophezeien. Doch die Massenflucht der Liberalen und der Ausfall sämtlicher Nachwahlen der letzten Monate haben es zur Genüge bewiesen, daß der patriotischen Flut, die vor einem Jahr die Nationale Regierung in den Sattel gehoben hatte, nun — infolge all der wirtschaftlichen Enttäuschungen — eine sehr merkbare Ebbe gefolgt ist. Und niemand vermag noch vorauszusagen, wo und wann diese zurückfluten und welches ihre Folgen sein werden.

Alles deutet zunächst auf eine kommende Verschärfung des innerpolitischen Kampfes hin. Die ausgetretenen Liberalen versprechen allerdings der Regierung — „außer in zollpolitischen, mit der Ottawaer Konferenz zusammenhängenden Fragen" — keine Opposition entgegenzusetzen. Doch dieses ist offensichtlich ein Versprechen, an das sie wohl selbst kaum im Ernst glauben und das sie wahrscheinlich schon recht bald nicht zu halten in der Lage sein werden, gleichgültig, ob es sich bei ihren Divergenzen um Zollfragen oder um andere Probleme handeln sollte. Mit den Abmachungen von Ottawa, von denen die Liberalen mit Entsetzen feststellen, daß sie „unvergleichlich schlimmer, als selbst die neuen Einfuhrzölle" sind, steht und fällt die Nationale Regierung. Die Liberalen werden jedoch hierauf nur wenig Rücksicht nehmen können und werden von nun ab die Nationale Regierung vor allem wegen der Ottawaer Abmachungen bekämpfen müssen; nur so hat ihr Austritt einen Sinn und nur so besteht für sie Aussicht, ihr verlorenes Prestige im Lande zurückzugewinnen; es ist eine treffliche Chance, die sich ihnen bietet. Und sie wären Toren, falls sie diese nicht nützen würden.

Der Austritt der Liberalen ist aber auch aus einem anderen Grunde bedeutsam; er wird sich voraussichtlich in unmittelbarster Weise auf die Labour-Party auswirken und deren Stellung als parlamentarische Opposition in nicht unbedeutendem Maße stärken. Die mit Macdonald verfeindeten Labour-Führer können sich zurzeit allerdings in der Schmähung Snowdens und der Liberalen kaum genug tun. „Lord Snowden und die Samuel-Liberalen," ruft George Lansbury triumphierend aus, „das sind die Leute, die in erster Linie dafür verantwortlich sind, daß England zurzeit unter dieser nie dagewesenen Torn-Tyrannis zu schmachten hat." Doch dieses Hohnlachen, mit dem die Labour-Leute die Ausgetretenen begrüßen, wird sie nach einiger Zeit wohl kaum daran hindern, im Parlament mit den Liberalen gemeinsame Sache zu machen und die Politik Macdonalds mit vereinten Kräften zu bekämpfen. Die Bitternis gegen Macdonald hält im Labour-Lager in unverminderter Weise an. Lansbury läßt verlauten, daß Macdonald, Thomas und Lord Sankey „nie mehr ins Lager der Labour-Party" zurückkehren werden. Und das Programm des diese Woche in Leicester zusammentretenden Labour-Kongresses strotzt förmlich von Resolutionsvorschlägen, die buchstäblich jede Maßnahme Macdonalds in Grund und Boden verdammen.

Somit ist auf der politischen Arena Englands alles für den Beginn eines neuen Parteikampfes bereit. Die Position der Regierung ist keine schlechte. Sie ist nach dem Austritt der Samuel-Liberalen geschlossener und einheitlicher als zuvor. Thomas und Sankey halten, nach wie vor, treu zu Macdonald. Die Simon-Liberalen sind der Regierung mit Haut und Haaren ergeben. Von Neuwahlen ist vor der Hand nicht die Rede. Und doch: trotz aller dieser erfreulichen Feststellungen, läßt sich die Tatsache nicht übersehen, daß der erste und sehr ernste Bruch in der Phalanx der Nationalen Regierung nun in aller Form erfolgt ist. Er ist in einem höchst kritischen und unpassenden Augenblick erfolgt. Das politische und wirtschaftliche Wiederaufbauwerk der Nationalen Regierung ist noch keineswegs beendet. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist überaus ernst. Ein schwerer Winter steht bevor. Und zu solch einem Zeitpunkt kann das Wiederaufleben des Parteikampfes nur als höchst unwillkommen und die wirtschaftliche Aufbauarbeit der Regierung nur unnütz gefährdend genannt werden.

Neu-Deutschland am Amazonas

In der letzten Ausgabe der „Täglichen Rundschau" ist unter obenstehender Ueberschrift folgender hochinteressante Beitrag zu der für Deutschland lebenswichtigen Frage: „Auswanderung oder Siedlung?" erschienen. In diesem Artikel ist die Frage zugunsten der Besiedlung des deutschen Ostens beantwortet worden. Die Red.

250 000 Deutsche mit ihren Familien, ausgerüstet mit allen technischen und wissenschaftlichen Mitteln, sollen die unerschöpflich reichen Quellen-Terrassengebiete des Amazonas-Stromes besiedeln.

Seit einiger Zeit gehen durch die Presse Nachrichten über die Aussiedlung deutscher Arbeitsloser ins Ausland. Die „sozialistischen Monatshefte" propagierten schon seit langer Zeit die Uebersiedlung deutscher Arbeitsloser nach Afrika, wo sie unter französischer Leitung und mit französischem Geld Afrika aufbauen und ausbeuten helfen sollten, um so die französische Autarkie vollständig zu machen. Für die Leute der Monatshefte mit ihrer sich selbst aufgebenden Verehrung für Frankreich eine selbstverständliche Konsequenz ihrer politischen Haltung.

Die immer größer werdende Arbeitslosigkeit hat derartige Gedanken aber allmählich in weiteren Kreisen Fuß fassen lassen. So ist jetzt ein schon seit langem bestehender Plan des Generals Kundt, des ehemaligen Generalinstrukteurs der bolivianischen Armee, fertig geworden und hat greifbare Gestalt angenommen: Die Aussiedlung von 250 000 Deutschen mit Familie in das Quellgebiet des Amazonas. Es heißt, die Vorbereitungen seien so exakt getroffen, daß die enormen Schwierigkeiten, Finanzierung, Fiebergebiete, mangelnde Verkehrsmittel, Absatzmärkte usw. behoben seien. Selbst wenn man dies als zutreffend annimmt, obwohl die bisherigen Erfahrungen über südamerikanische Siedlungen zu größter Vorsicht in jeder Hinsicht raten sollten, selbst wenn man den guten Willen der Verfechter derartiger Ideen anerkennen muß — und das ist bei einem Mann wie General Kundt eine Selbstverständlichkeit —, so gibt doch eine derartige Einstellung zur Lösung der deutschen Arbeitslosenfrage zu denken.

Einmal würde die angestrebte Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes kaum fühlbar sein. Der tiefere Grund aber zu einer Ablehnung derartiger Pläne ist prinzipieller. Es entsteht die Frage, ob Deutschland es sich leisten kann, 250 000 Landeskinder, es werden bestimmt nicht die schlechtesten sein, die sich melden, dem Neubau Deutschlands, dem schweren bevorstehenden Kampf um seine Existenz zu entziehen. Besonders, wenn man sich die Resultate der deutschen Bevölkerungsbewegung vor Augen hält, zu denen Burgdörffer in seinem erschütternden Buch „Volk ohne Jugend" kommt. Der immer größer werdende Geburtenrückgang Deutschlands läßt es mehr als zweifelhaft erscheinen, ob man aus Sorge für den Tag die Zukunftsbasis Deutschlands noch weiter schmälern darf, die nur in seinem Menschenmaterial liegt.

Es mag augenblicklich grotesk klingen, daß man sich dagegen sträubt, jede Möglichkeit der Herabsetzung der Arbeitslosigkeit aufzugreifen. Aber es geht ja nicht darum, Augenblickserfolge zu haben, es handelt sich bei der Arbeitslosenfrage darum, einem großen Teil der Deutschen das Gefühl des Außerhalbstehens, das zweifellos vorhanden ist, möglichst bald, ehe es zu spät ist, zu beseitigen. Und die einmal festgestellte Tatsache, daß die Heimat, das Vaterland, keinen Platz, keine Lebensmöglichkeit mehr bietet — und die liegt einem solchen Plan ja zugrunde —, würde katastrophal wirken. Denn praktisch gehen die Menschen Deutschland dort verloren. Man darf sich nicht über die vorhandenen Möglichkeiten einer solchen Aussiedlung im Zeitalter der tatsächlichen Weltwirtschaftslosigkeit täuschen. Vergleiche mit früheren Auswanderungsperioden können nicht stichhaltig sein. „Aufstiegsmöglichkeiten" im alten Sinne gibt es heute in keinem Lande der Erde. Die ältere Generation wird um ihre nackte Existenz bis zum Ende ihres Lebens kämpfen müssen, um für die Kinder erträgliche Lebensbedingungen zu schaffen. Der kulturelle Zusammenhang mit dem Mutterland, der früher befruchtend auf beide Teile wirkte und das Gefühl der Zusammengehörigkeit erhielt, wird nicht mehr in der alten Form durchzuführen sein. Besuche der Heimat, wie sie früher üblich waren, werden dieser und der kommenden Generation nicht möglich sein. Denn es wird sich immer nur darum handeln können, sich auf dem Lebensniveau der Einwohner des Gastlandes zu halten, das durch die wirtschaftlichen und staatlichen Krisen, besonders in den südamerikanischen Ländern, ein denkbar niedriges geworden ist und in der nahen Zukunft auch kaum sich heben wird. Der Vorteil für das Mutterland, der Rückfluß der im Auslande verdienten Anlagegelder, wird vollständig wegfallen, da einmal die wirtschaftlichen Möglichkeiten zu größeren Ueberschüssen nicht vorhanden sind, zweitens das Gastland kaum noch zugeben wird, daß in seiner Mitte und unter seinem Schutz erworbene Gelder außerhalb des Landes gehen.

Für Deutschland ist die Fragestellung eine andere. Deutschland darf das einzige Gut, was es hat, seine Menschen, nicht ziellos sich verstreuen lassen, sondern es muß einen planvollen Zusammenhang zwischen deutschen Menschen und deutschem Raume herstellen, durch den es möglich sein wird, einen Ausgleich zwischen dem übervölkerten Westen und dem weniger besiedelten Osten zu erreichen, d. h. Deutschland muß sich darüber klar sein, daß die Siedlungstätigkeit im bisherigen Sinne nur ein Anfang, gewissermaßen eine Vorübung war.

Man befindet sich in prominenter Nachbarschaft, wenn bei einer entsprechenden Umfrage des Weißen Hauses in Washington mehr als 30 Prozent aller befragten nordamerikanischen Wirtschaftsmagnaten sich dahingehend äußerten, daß ohne eine Umsiedlung der überschüssigen Arbeitslosen aus den Industriegebieten nach den leeren Räumen an eine Besserung der Lage nicht zu denken ist. Allerdings nicht so, daß man in romantischer Vorstellung und aus Bequemlichkeitsgründen heraus glaubt, eine halbe Million industrieller Arbeitsloser in Marsch zu setzen und sie im Osten anzusiedeln, wie es in westlichen Industriekreisen Deutschlands augenblicklich modern geworden ist.

Ohne eine Aenderung der gesamten Wirtschaftsstruktur, ohne eine Verlagerung der Arbeitsmöglichkeiten, ohne die planmäßige Schaffung neuer Märkte, die Schaffung möglichst ausgewogener Räume und Landschaften in Deutschland wird es nicht abgehen. Die Grundlage dafür ist, nicht den Blick außerhalb der deutschen Grenzen umherschweifen zu lassen, wo vielleicht ein Fleckchen ist, wo Deutsche kümmerlich ihr Leben fristen können, sondern darum, sinnvoll den Blick Deutschlands nach dem Osten zu wenden, wo seine Zukunftsmöglichkeiten und Aufgaben liegen. Es gilt, hier eine bodenverwachsene, kräftige deutsche Bevölkerung zu sammeln und sie — komme auch, was da kommen mag — in diesem Gebiet widerstandsfähig zu machen.

Zur großen deutschen Kolonialtagung,

die vom 13. bis 17. Oktober in Berlin veranstaltet wird. In erster Linie soll diese Tagung für den Kolonialgedanken werben sowie einen Ueberblick über die deutsche Kolonialtätigkeit vor dem Kriege geben. Unsere Darstellung veranschaulicht den deutschen Kolonialbesitz vor dem Weltkrieg: rund drei Millionen Quadratkilometer mit 12 Millionen Einwohnern (Deutschland hatte vor dem Kriege rund 540 000 Quadratkilometer mit fast 68 Millionen Einwohnern). Außer den Hauptkolonien in Afrika — Togo, Kamerun, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika — hatten wir noch einige Inseln des westlichen Stillen Ozeans sowie das Kaiser-Wilhelm-Land auf Neu-Guinea. In den Ecken (links) Dr. Karl Peters und (rechts) Hermann von Wißmann — zwei Persönlichkeiten, die sich um die deutschen Kolonien in Afrika unsterbliche Verdienste erworben haben.

Für 180 000 Mark Effekten verkauft — verschoben - flüchtig

wtb. **Düsseldorf**, 9. Oktober. Im Juni und Juli d. Js. wurden bei einem Düsseldorfer Effektenhändler für ungefähr 180 000 Reichsmark IG-Aktien, Reichsbankanteile und Siemens & Halske-Aktien unter Mißbrauch des Namens des früheren Besitzers verkauft. Es konnte festgestellt werden, daß ein früherer Bankangestellter im Auftrage des Bankvertreters Bultmann aus Düsseldorf unter Umgehung der Devisenbestimmungen die Papiere verkauft hat. Als Bultmann von den Nachforschungen der Zollfahndungsstelle erfuhr, flüchtete er. Gegen Bultmann wurde Haftbefehl erlassen.

Vera Cruz will die Güter der Kirche einziehen

wtb. **Mexiko** (Stadt), 9. Oktober. Das Parlament des mexikanischen Staates Vera Cruz nahm eine Vorlage an, die alle katholischen Priester ihres Bürgerrechtes für verlustig erklärt und der Regierung Vollmachten gibt, unverzüglich alle Güter der Kirche einzuziehen.

Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Berlin steht im Zeichen der Gerhart Hauptmann-Feiern; an das Goethejahr denkt keine Direktion mehr, höchstens noch das staatliche Schauspielhaus mit Bangen an seinen versprochenen Faust. Wir werden die Gerhart Hauptmann-Feiern in Berlin zählen müssen. Die hohe Zahl, die nach den bis jetzt vorliegenden Vorankündigungen erreicht werden dürfte, wird ein Charakteristikum für den Kulturzustand unserer Zeit und Berlins sein. Auch bei der zweiten Feier (acht Wochen vor dem Geburtstag!) war Gerhart Hauptmann wieder anwesend. Auch hier wurde er wieder stürmisch begrüßt, zuerst in der Loge, am Schluß auf der Bühne. Ein von dem in Berlin lebenden Schlesier Max Hermann-Neisse verfaßter „Prolog" leitete den Abend ein. Die Wiederaufnahme der „Rose Bernd" brachte schauspielerisch einen Gewinn besonderer Art: mit der Darstellerin der Rose Bernd, der zwanzigjährigen Paula Wessely aus Wien, die sich ebenbürtig (wirklich: ebenbürtig!) neben die berühmten Rose Bernd-Gestaltungen der Else Lehmann, Lucie Höflich, Käthe Dorsch stellte, ja, mir schien sogar noch darüber, weil sie das Volkhafte, das Erdverbundene in Natur und Gesicht, Gestalt und Wesen stärker betont. Man übertreibt nicht, wenn man sagt: Paula Wessely schenkte uns die Rose Bernd. So voll aus dem Leben und Blut, dem Volkstum und Weibtum heraus, daß das Ueberholte des Gerhart Hauptmann-Stückes dagegen verschwand. Daß sich das tiefe Ethos dieses Stückes zu neuem Leuchten entfachte: das Ethos der gewaltigen Liebeskraft, die allein die Lebensvernichtung zu verhindern vermag. Die erschütternde Tragik des Rose Bernd-Schicksals, das sich inmitten einer jede Art von Liebe bekennenden Menschenwelt liebeverlassen vollendet, kam in aller Zartheit und Wucht durch Paula Wesselys ebenso seelische wie leidenschaftliche, ehrliche wie überzeugende Formgebung in Stimmton wie Gebärde, Tempo wie Zusammenhang, Stille wie Aufschrei zu zwingendem Ausdruck. Der Regisseur Karlheinz Martin hatte ihr im Christoph Flamm Hörrmanns, im Streckmann Klöpfers, in Matthias Wiemanns Buchbinder-Bräutigam, Ed. v. Wintersteins Vater Bernd und Gertrud Eysoldts Frau Flamm Mitspieler von solch künstlerischer Zucht zugeordnet, daß sich ein Zusammenspiel von seltener Höhe ergab. Man konnte zum ersten Male feststellen, daß das Deutsche Theater wieder in guter Führung zu sein scheint.

*

Auch das Schillertheater in Charlottenburg scheint nun auf gutem Wege zu sein. Stücke mit nationaler Tendenz sind in Berlin seit Jahren nur auf Nebenbühnen gesehen worden. Die Theaterdirektionen beliebten zu behaupten, solche Schauspiele würden vom Publikum Berlins abgelehnt. Wir wurden durch Direktor Hirsch vom Schillertheater jetzt eines andern belehrt: Das Publikum hat seit langem nicht so einheitlich und leidenschaftlich, mehrfach bei offener Szene und nach jedem Aktschluß Beifall gespendet, wie bei Walter Erich Schäfers „18. Oktober". Dabei glaube ich nicht, daß es die Schwächen des Stückes nicht gespürt hat. Heinz Dietrich Kenters Regie hob sie noch eher hervor, weil er dem Oberst Bauer mit Heinrich Heilinger männlich-sympathisches Wesen, den französischen Gegenspielern aber so viel Gefühlskälte gab, daß Parteilichkeit ins Rampenlicht trat, weil er den letzten Akt unerträglich in die Länge zog. Der Autor ist daran nicht unschuldig. Die Entscheidung, die im Stück, durch den dramatischen Vorgang gefällt werden soll, ist schon vor Beginn des Stückes geschehen: wie die Sachsen neigt auch das rheinbündische Regiment zu den Preußen, ist bereit, überzulaufen, wenn nur der Oberst des Regiments es will; er will es auch, aber kann für seine Person nicht zur Tat kommen, weil sein Eid ihn bindet! Er will kein Meineidiger werden — und wird schließlich doch ein halber Meineidiger, der seinen Rat an seine Truppe, überzulaufen, mit dem Freitod büßt. Dies „Drama", entfesselt von einem preußischen Offizier, der zum Ueberlaufen auffordert und nun standgerichtlich verurteilt, aber nicht erschossen wird, würde zu keiner besonderen Wirkung aufsteigen, wäre es nicht unmittelbar von heutiger Schicksalsstimmung in Deutschland getragen: für Deutschland, gegen Frankreich. Hier löst das Stück die innere Teilnahme des Publikums am Konflikt des Obersten in leidenschaftliche Begeisterung für unser Schicksal auf: Aus der Zuschauermenge wird eine politische Versammlung, die nun einfach einen politischen Willen ausdrückt. Einzelkritik versinkt demgegenüber. Niemand sieht, wie das 1813-Stück sich der Soldatensprache und -psychologie von 1918, in die der damals 17jährige Verfasser vielleicht noch grade hineingeblickt hat, bedient, wie es zu keiner höheren Perspektive als reiner Zeitstimmung in historischem Gewande führt. Trotz aller Einwände muß die Aufnahme des Schauspiels in den Berliner Spielplan begrüßt werden, ist doch damit der Beweis erbracht, daß auch die junge deutsche Dramatik bühnenwirksame Werke zu schaffen vermag, daß die Direktoren, die die junge Dramatik totschweigen, Unrecht tun und die Erneuerung des Spielplans erkämpft werden muß.

*

Victor Barnowsky scheint nicht einsehen zu wollen, daß die heutige Zeit nicht mehr mit den alten geistigen Mitteln bedient werden kann noch will. Man muß es ihm lassen: er versteht es seit einigen Jahren mit sicherer Hand daneben zu greifen. Von diesem „Grundsatz" will er anscheinend noch immer nicht lassen. Sein Irrtum ist diesmal verzeihlich, wenn auch langweilig. Barnowsky hat 1909 mit Ludwig Thomas „Moral" im Kleinen Theater sein Glück gemacht. Was damals wirksamstes Zeitstück war: im Gefängnis mit Zorn über die Sittlichkeitsschnüffelei, der Thoma eines Gedichtes wegen zum Opfer gefallen war, geschrieben, ist es aber heute nicht mehr, auch wenn man noch so viele Zusammenhänge zur Gegenwart konstruieren möchte. Das Stück ist aus einer ganz anderen Zeit-, Kultur- und Schicksalslage Deutschlands geschrieben, so daß alle Vergleiche mit unserm Heute hinken. Es wirkt jetzt entweder historisch oder peinlich. Barnowsky als Direktor, Regisseur, Textbearbeiter entschied sich im Kostüm für das Historische: er ließ — im Komödienhaus, das er allein jetzt behalten hat — alle Figuren im Gewand von 1910 auftreten, und suchte für die Gegenwartsanspielungen gradezu das Peinliche, so plump wurden Hinweise auf heutige kulturpolitische Vorgänge angebracht. Barnowsky wurde hier zum Schulmeister, der rechthaberisch verstaubte Moralleehren predigt. Wären seine Schauspieler, vor allem Otto Wallburg als Rentier Beermann, Max Gülstorff als Prinzenbegleiter, Hilde Hildebrandt als „eine Private", nicht so fröhlich und maskenecht gewesen, so hätte das Publikum diese verstaubte Belanglosigkeit Thomas, der wirklich bessere Arbeiten vorweisen kann, ohne Interesse an der Herkömmlichkeit dieses Schwankes um den Sittlichkeitsverein einer Klein- und Residenzstadt sicher abgelehnt; jetzt lachte es den Spielern dankbaren Beifall zu. Barnowsky muß sich freilich klar sein, daß er sein Komödienhaus mit dieser „Moral" nicht in den Winter steuern kann.

*

Ebensowenig wie das Berliner Theater in der Charlottenstraße, für das nicht einmal eine Direktion vorhanden ist. Es versucht Publikum mit Alexander Moissis alter Glanzleistung als Fedja in Tolstois „Lebendem Leichnam" heranzuziehen, liefert freilich nur den Beweis, daß ohne Regie und ohne Direktion kein Ensemblespiel möglich ist: alle Spieler lieferten Starrollen und drückten damit das Stück auseinander. Moissi selbst fand zwar den alten ergreifenden Fedjaton, wirkte aber doch zu routiniert, als daß der Dichter Tolstoi über den Prediger Tolstoi siegen konnte. Darauf kommt es aber grade in den jetzigen Zeiten an, daß der Dichter wieder auf dem Theater siegt.

Turnen / Spiel / Sport

Litauen verstaatlicht den Sport

Außerordentliche Tagung der Litauischen Sport- und Fußball-Liga – Von den Memeler Vereinen ist lediglich der K. S. S. vertreten – Eine Litauische Kammer für Körperkultur gegründet

Dieser Tage fand in Kaunas eine außerordentliche Tagung der Litauischen Sport- und Fußball-Liga statt. Die Tagung eröffnete der Vorsitzende der Sportliga Bürgermeister a. D. Vileišis. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß diese Tagung von besonderer Bedeutung sei, weil es sich darum handele, die Sport- und Fußball-Liga zu liquidieren und alle Macht und Aufführungsbestimmungen dem „Lietuvos Kuno Kultūros Rumai" (Litauische Kammer für Körperkultur) zu übergeben. Daraufhin wurde festgestellt, daß zur Tagung 77 Abgeordnete mit 107 Stimmen erschienen waren.

Von den Memeler Vereinen war nur der K.S.S. durch Oberleutnant Saunoris vertreten.

[illegible] zu entsenden.

Nach der Wahl eines Präsidiums für die Dauer der tagenden Versammlung ergriff der Vorsitzende der Litauischen Fußball-Liga, Oberst Stenzelis, das Wort. Er wies darauf hin, daß die Lage des litauischen Fußballsports in den letzten Jahren eine sehr schwierige gewesen sei. Der Verband habe eine Schuldenlast von 10—12 000 Lit auf sich nehmen müssen. Weiter habe die „Fifa" den litauischen Verband verurteilt, 5000 Lit Schadenersatz an den Rumänische Verband und anderen Instanzen zu zahlen. Die Aufgabe werde es sein, diese Mängel zu beheben und dem Fußballsport eine sichere Grundlage zu schaffen. Weiterhin teilte Oberst Stenzelis mit, daß die Sport- und Fußball-Liga ihre ganzen Funktionen der „Kuno Kulturos rumai" übergeben habe. Dieser „Staatsverband für Körperertüchtigung" sei jetzt die oberste Sportbehörde in Litauen. Die Fußball- und Sport-Liga bleibe zwar der Form nach bestehen, habe aber keine bestimmte Gewalt mehr.

Daraufhin ergriff der vom Staatspräsidenten ernannte Direktor der „Kammer für Körperkultur" Dr. Jurgelionis das Wort. Er führt aus,

daß die Regierung den Sport in Litauen verstaatlicht habe,

um ihm eine feste Grundlage zu geben die gesamte Jugend dem Sport zuzuführen. Die sportlichen Kämpfe der letzten Jahre mit den Nachbarländern, vor allem mit Lettland und Estland, haben gezeigt, daß die Nachbarn den Litauern im Sport weit voraus seien. Die Regierung werde nun bestrebt sein, diesen Gegensatz auszugleichen, und sie habe deshalb die Führung im Sport ergriffen, um ihn zu unterstützen und zu fördern bzw. seine Fortentwicklung überwinden zu können.

Soweit die Ausführungen der genannten Persönlichkeiten. Ausschlaggebend ist es wohl, daß diejenigen Vereine, die dem neuen „Staatsverband für Körperertüchtigung" beitreten, sich auch verpflichten müssen, das vom „Staatsverband" vorgesehene Programm durchzuführen, wenn sie Unterstützung erhalten wollen. Sämtliche großlitauischen Vereine werden der „Kammer für Körperkultur" beitreten.

Der Sportverband des Memelgebiets bleibt auch weiterhin eine unabhängige Sportbehörde.

Zu der Frage, ob und unter welchen Umständen eine praktische Zusammenarbeit zwischen dem Memeler Verband und dem Staatsverband möglich sein wird, darauf wird in einem folgenden Artikel zurückzukommen sein.

Herbst-Geländelauf in Memel

Am vergangenen Sonntag sollte der diesjährige Herbst-Geländelauf stattfinden, doch setzte am Vormittag wieder das gewöhnliche „Sonntagswetter" ein, stetig niederrieselnder Regen und kalter Wind. Unter diesen Umständen zogen es die meisten Sportler vor, am Lauf nicht teilzunehmen. In den beiden Klassen, der Junioren- und Seniorenklasse konnte sogar eine Mannschaftswertung nicht durchgeführt werden, weil von keinem Verein die erforderlichen 6 Läufer durchs Ziel gingen.

Den ersten Platz der Junioren belegte Vilischkies, Seminar-Sport-Verein in 14.50,2 Minuten, den zweiten Reimer, M. T. V. in 14,55 Minuten, den dritten Viehöfer, S. C. M. in 15 Minuten.

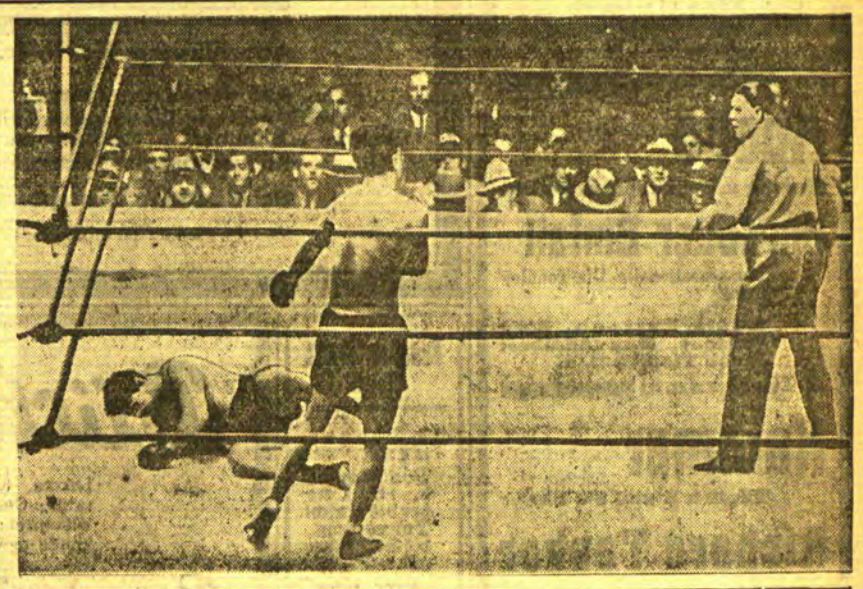
In der Seniorenklasse gab es trotz der schwachen Beteiligung scharfe Kämpfe zwischen M. T. V., der den Wanderpreis vom vorigen Jahr verteidigte, und dem M. T. V. Es kam dann so, daß der Preis tatsächlich den Besitzer wechselte: K. S. S. I wurde mit 39 Punkten vor M. T. V. mit 52 Punkten Sieger. Die ersten Plätze wurden belegt von Willig, K. S. S. in 15,42,8 Minuten, Westphal, M. T. V. in 15,46,6 Minuten und Budvilaitis, K. S. S. 16,59,8 Minuten. Kw.

Oberligaspiel M. S. C. gegen M. T. V. 4:3 (4:0)

M.T.V. und der Sport-Club standen sich am vergangenen Sonntag um 2 Uhr nachmittags im Memeler Stadion im einzigen Spiel des Tages gegenüber. Der Sport-Club wählte den scharfen Wind zum Bundesgenossen und lag sofort im Angriff. Bereits die erste Viertelstunde erbrachte drei Tore. Ein „Handmachen" des linken M.T.V.-Verteidigers in der vierten Minute wurde mit einem Elfmeter geahndet. Den Strafstoß verwandelte Schalinsky zum Führungstreffer. Drei Minuten später flankte Dargies zur Mitte und der freistehende Schalinsky I erhöhte auf 2:0. Einen M. T. V.-Angriff mit ausschließendem Schuß von Legarth lenkte Masuhr zur Ecke. Seinen Abstoß verlängerte Gesper zum Mittelstürmer. Dieser umspielte beide M. T. V.-Verteidiger und schoß im Alleingang das dritte Tor. Bis zur Halbzeit blieb der Sport-Club im Uebergewicht. Geißler hatte mehrmals Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Zweimal kurz hintereinander lenkte er Scharfschüsse von Malinauski über die Latte. Eine Ecke für M. T. V. köpfte Kammer knapp vorbei, Kulmegies schoß aus sicherer Position daneben, dann war es Halbzeit.

Die zweite Halbzeit erbrachte einen ausgeglichenen Kampf, trotzdem der M. T. V. den Wind im Rücken hatte. Legarth schoß einmal gegen den Pfosten, der Nachschuß wurde von Nassat abgewehrt. Zweimal war Jackschies allein durchgegangen und beide Male verlor er im letzten Augenblick den Ball. Einen Ball des Mittelläufers wehrte Hoffmann zu kurz ab, Malinauski erwischte die Kugel und schoß den Ball zwar gegen den Pfosten, doch sprang das Leder von hier ins Tor 4:0. Die Turner werden oft mehrmals gefährlich, jedoch verdirbt das zusammenhanglose Spiel der Innenstürmer alle Torchancen. Die letzte halbe Stunde brachte den Turnern eine günstige Wendung. Durch einen Elfmeter, den Legarth verwandelte, kamen sie auf 1:4. Dadurch wurde der M. T. V. angespornt, ging aus sich heraus und erzielte durch den Mittelstürmer und Halblinken noch zwei weitere Tore.

Der Sieg des Sport-Clubs war durchaus verdient und stand schon zur Halbzeit fest. Sie hatten die bessere Verteidigung und vor allem einen gut zusammenspielenden Sturm, der Torgelegenheiten geschickt zu nutzen verstand. M. T. V. lieferte in der ersten Hälfte ein schwaches Spiel. Die Verteidiger waren unsicher und der Innensturm spielte zusammenhanglos. Nach dem Wechsel änderte sich das Bild, die Turner liefen zu guten Leistungen auf, jedoch war der Vorsprung des Gegners zu groß, um Punktteilung zu erzwingen. Am meisten taten sich die Außenstürmer hervor, danach der Mittelläufer Jankus und der Verteidiger Hoffmann. dt.



Das erste Bild von Schmelings Sieg über Walker

Wie unser Bild zeigt, hatte Schmeling seinen Gegner Mickey Walker in der achten Runde zum zweitenmal zu Boden gebracht. Da Schmeling auf den kampfunfähigen Walker nicht weiter einkrommeln wollte, schlug er dem Schiedsrichter Kearns (rechts) vor, den Kampf abzubrechen. Schmeling wurde darauf zum Sieger durch technischen Knockout erklärt.

Der Sport im „zweiten Rom"

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlichte kürzlich einen Artikel ihres Mailänder Mitarbeiters de Carolis, in dem dieser sehr aufschlußreich über das Thema „Der Sport im Staate Mussolinis" plauderte. Wir haben diesen Ausführungen folgende Abschnitte entnommen:

Die Gliederung des italienischen Sportes, die von Turati durchgeführt wurde, ist kurz folgende:

Das Olympische Komitee, Comitato Olimpionico Nazionale Italiano, kurz Coni genannt, wurde gegründet und als staatliche Behörde anerkannt. Vom Coni hängen sämtliche Landesverbände wie Fußballverband, Radfahrerbund, Boxverband usw. ab. Das Coni erhält aus staatlichen Mitteln jährlich große Beihilfen. Vom Coni werden die Präsidenten der Landesverbände eingesetzt, die alle der Faschistischen Partei angehören müssen! Augenblicklich sind sämtliche Unterstaatssekretäre Präsidenten von Verbänden! So hat also der Staat die gesamte Leitung in seinen Händen. Der Präsident des Landesverbandes bestätigt wiederum die Präsidenten der Vereine, Klubs und Gesellschaften, die auch alle Faschisten sein müssen. Darunter sind viele hohe Offiziere und Verwaltungsbeamte, die nun dafür zu sorgen haben, daß ihre aktiven und passiven Mitglieder Faschisten oder wenigstens mit dem Faschismus sympathisierende Personen sind. Jedes Mitglied eines italienischen Sportklubs wird bis zur obersten Stelle, dem Coni, durchgemeldet und von dort bestätigt. Wer nicht die Ausweiskarte des Coni besitzt, kann in Italien keinen Sport treiben.

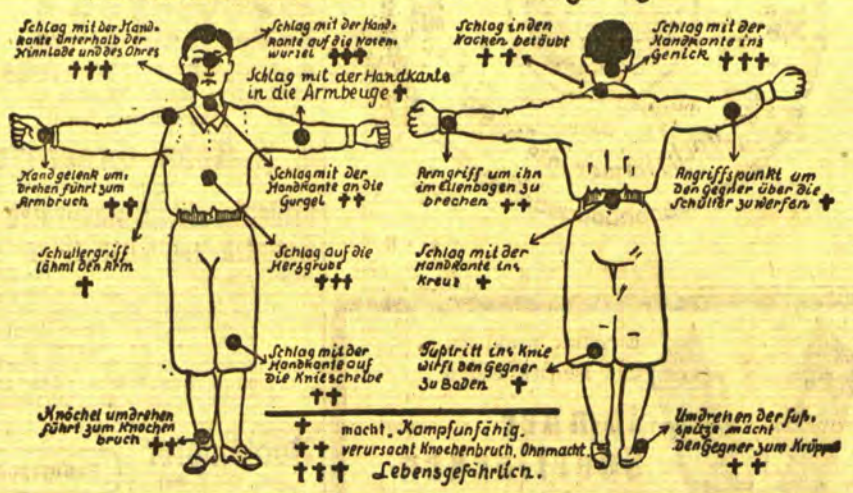
Dazu kommt aber weiter, daß der italienische Staat dem Sport auch viele, viele wirtschaftliche Vorteile bietet. Sportsleute, die sich zu einem Wettbewerb begeben, bekommen auf der Eisenbahn 50 v. H. Ermäßigung. Desgleichen gewährt man den Zuschauermassen 50 v. H. Ermäßigung auf der Bahn bei großen sportlichen Ereignissen. Eisenbahn- und Sportbehörde arbeiten also Hand in Hand. 1931 und 1932 hat der Staat für die Olympiavorbereitung über zehn Millionen zugeschossen, während der Fußballverband der Leichtathletik, die in Italien noch nicht so viele Freunde hatte, zwei Raten von je einer Million zur Verfügung stellte. Der italienische Staat hat schon jetzt wieder die Abgaben an den Olympiafonds zur Vorbereitung der Teilnehmer für Berlin 1936 befohlen.

Zu den wirtschaftlichen Vorteilen, die der Staat dem Sport gewährt, zählt auch die Hilfe, die er großen Spitzenverbänden zuteil werden läßt. Das bekannte italienische Tausend-Meilen-Rennen von Brescia wäre überhaupt nicht möglich, wenn der Staat nicht dafür seine Straßen durch die Behörden absperren und überwachen ließe. Und Alfa Romeo könnte schon lange keine neuen Rennwagen mehr bauen, wenn der Staat seiner Versuchsabteilung von Rennwagen nicht jährlich ganz gewaltige Zuschüsse leistete! Und Italien würde auch längst seine Rolle bei den Luftrennen um den Schneiderpokal ausgespielt haben, wenn der Staat nicht in Desenzano am Gardasee eine eigne Schule für Höchstgeschwindigkeiten eingerichtet hätte, die Riesensummen verschlingt.

Und hier kommen wir zum zweiten Punkt, der Mussolini bewogen hat, den gesamten Sport seines Landes unter staatliche Führung zu stellen. Der Duce hat nicht nur die Ertüchtigung der Jugend, der ganzen Nation im Auge gehabt, er hat auch den werbenden Wert des Sportes erkannt!

Wenn überall im Ausland italienische Sportsleute sportgerecht auftreten und siegen, wenn immer wieder die italienische Fahne am Siegesmast hochgeht, dann wird man überall Schlüsse auf das ganze Volk, auf die Rasse ziehen. Und deshalb verlangte er im Sport zu allererst den nationalen Geist. Den Geist von Marathon. Kampf bis zum Tod. Ausgabe aller Kraft, um den heimatlichen Farben Ehre zu machen. Und er ehrte italienische Sieger in großen Wettbewerben und machte die Berufsboxer (Erminio Spalla und Mario Bosisio zu „Cavalieri" (italienischer Ritterorden), weil sie Europameister wurden. Dagegen aber bestrafte er Girardengo und Binda, indem er sie durch ihren Verband sechs Monate schwärzen und aussperren ließ, weil sie ihre eignen Interessen über die des Vaterlandes stellten und im Weltmeisterschaftsrennen auf den Straßen von Bukarest aufgegeben hatten. Dabei zeigt er selbst auch Verständnis für die Berufsspieler, denn wenn der italienische Fußballverband bei schweren Länderspielen (wie zuletzt gegen Oesterreich) den Spielern hohe Belohnungen für den Sieg aussetzt, so ist das auch nur ein Mittel zum Zweck: die italienische Mannschaft muß siegen, denn dieser Sieg gibt wieder Stoff, über die Kraft und die Intelligenz der eignen Rasse zu schreiben.

Lehren zur Selbstverteidigung



Die Kunst der Selbstverteidigung

findet im japanischen Jiu-Jitsu ihren Höhepunkt. Unsere obige Darstellung veranschaulicht die Angriffsstellen, die beim Jiu-Jitsu hauptsächlich in Frage kommen. Während die mit einem Kreuz bezeichneten Körperstellen nur geringfügige Verletzungen davontragen, kann ein Angriff auf die mit zwei Kreuzen bezeichneten Stellen bereits mit schweren gesundheitlichen Schäden verbunden sein. Nur in Fällen höchster Gefahr sollten die mit drei Kreuzen angegebenen Körperstellen getroffen werden — muß man doch immer damit rechnen, daß bei solchen Schlägen der Tod des Gegners eintreten kann.

Grafström besitzt 3000 Paar Schlittschuhe

Seine Privatsammlung in Potsdam – Kozeluh sammelt Ballspiele – Das Sportmuseum von Eton-College

Einer der berühmtesten Schlittschuhläufer der Welt, der Schwede Gillis Grafström, ist vor einigen Monaten gänzlich nach Deutschland und zwar nach Potsdam übersiedelt. Grafström ist einer der wenigen Sportsleute, die bei den Olympischen Winterturnieren unter anderem die Goldene Medaille erhielten. Er will sich aber jetzt aus dem sportlichen Wettbewerb zurückziehen. Sein gesamtes Interesse gilt gegenwärtig seiner Schlittschuhsammlung, die ungefähr 3000 verschiedene Paare umfaßt und zwar nicht die einzige, aber die vollständigste und größte ihrer Art in der Welt ist.

Seine Sammlung umfaßt so ziemlich alle Geräte, mit denen Menschen vor unvordenklichen Zeiten bis heute sich auf dem Eise fortbewegten. Schlittschuhe aus allen Gegenden der Welt, aus allen Ländern — soweit sie winterliche Verhältnisse und damit die Möglichkeit zur Eissportausübung gewähren — aus den verschiedensten Zonen und Erdteilen. Da sind zum Beispiel uralte indianische Schlittschuhe zu sehen, deren genaues Alter auch nicht mehr annähernd festzustellen ist, denn das Holz ist eisenhart und wird noch viele Jahrhunderte standhalten. Mit diesen Schlittschuhen eilten die Indianer mit Windeseile über die gefrorenen nördlichen Ströme und Seen. Merkwürdig ist übrigens nur, daß sich die Eskimostämme überhaupt nicht um Schlittschuhe gekümmert haben. Sie kannten wohl Eisreifen, aber keine Schlittschuhe. Sehr interessant sind weiterhin alte holländische und skandinavische Schlittschuhe, mit schmalen aber unheimlich langen Kufen, die wie kleine an den Fuß geschnallte Schlitten wirken.

Die Sammlung Grafström wird im kommenden Winter in einer Sonderausstellung auch in Berlin zu sehen sein. Sie wird eine besondere Attraktion der kommenden deutschen Olympiade werden.

Eine hochinteressante Sportsammlung hat auch der tschechische Berufstennismeister Kozeluh. Seine Sammlung beschränkt sich durchaus nicht nur auf Tennisschläger und Tenniszubehör. Kozeluh hat vielmehr Interesse für fast alle Ballspiele der Welt, von Fußball bis Ping-Pong. Eines der schönsten Stücke seiner Sammlung soll ein altes französisches Tennisspiel mit Schlägern und festen Holzbällen aus dem französischen Rokoko sein. Damals nannte man es freilich nicht Tennis und das damalige Ballspiel, dessen Schläger auch ganz anders aussahen, als unsere heutigen Tennisracketts, hat nur wenig mit dem heutigen Spiel gemeinsam. Auch Federballspiele, die ja so etwas wie Vorgänger des Tennis sind und allerhand andere Kuriositäten finden sich in der Sammlung Kozeluh.

Eines der interessantesten Sportmuseen der Welt befindet sich im englischen Eton-College. Dort wird seit fast zweihundert Jahren Sport aller Art, vor allem Rasen- und Wassersport getrieben und die Entwicklung dieser Sportarten kann man in den zum Teil in Glasvitrinen aufbewahrten Sportgeräten im Eton-College in wundervoller, chronologischer Reihenfolge sehen. Im Vordergrund stehen natürlich Golf und Krickett und eine der merkwürdigsten Beobachtungen, die man dabei machen kann, ist wohl die, daß sich die Geräte zur Ausübung dieser Spiele im Lauf der Jahrhunderte erstaunlich wenig verändert haben. Auch im Sport herrscht ja bekanntlich ein sehr konservatives Moment vor. Gewiß sind die Geräte vom Anfang des vorigen Jahrhunderts nicht so schön und zierlich, wie die heutigen, aber sie verraten alle solide Handarbeit — das beweist ja schon ihr guter Zustand, in dem sie sich heute noch befinden — und große Pflege. Die reichen Etonschüler von damals ließen sich ihre Sportgeräte von ganz bestimmten, dafür berühmten Meistern anfertigen, die ein ähnliches Renommee genossen, wie etwa berühmte Schneider.

Am 8. d. Mts. entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Schmiedemeisterfrau

Grete Pfeiffer

geb. Martineit

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 12. 10., nachm. 1 Uhr, von der Schmelzer Leichenhalle aus statt.

Memel II, den 8. 10. 1932 5330

Dr. med. Landau

verzogen nach der

Friedr.-Wilhelm-Str. 26

(Eing. Schuhstr. neben „Café Neumann") 4951)

Telefon 5-81

Apollo

Montag u. Dienstag 5 u. 8¼ Uhr

Ein toller Einfall

Der sensationelle Ufa-Tonfilm-Erfolg

Willy Fritsch, Rosa Barsony, Max Adalbert Jacob Tiedtke u. a.

Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Richard Tauber

Melodie der Liebe

„Schade, daß Liebe ein Märchen ist"

Der beste Tauber-Tonfilm

Beiprogramm

Memeler Schachverein E. V.

Jahreshauptversammlung

am **Freitag, d. 14. d. Mts.**, 9 Uhr abds.

Viktoriahotel-Klubzimmer.

Tagesordnung lt. § 18 der Satzung.

Frühere

Versicherte

der **„Victoria"** können sich wegen Auszahlung der Aufwertung melden. Nur schriftliche Angeb. unt. **2591** a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes. (5404

Pianos / Harmoniums

kaufen Sie bei mir **sehr billig**

Stimmungen / Reparaturen

herabgesetzte Preise

Musikalienhandlung

R. Fisch, Libauer Str. 37a 5397

Abendkursus

im Wäschenähen wird gründlich erteilt

Roßgartenstr. 16 5381) Mittelstr.

Ausziehtisch

und Kinderbett zu verkaufen (5352

Mühlendammstr. 10.

---

1 Kleiderschrank

zu verkaufen (5384

Lotsenstraße 5

Dienstag, den 11. 8¹⁵ Uhr 5278

Schützenhaus

Wichtige Tagesordnung

Städtisches Schauspielhaus

Veranstaltung des Theatervereins

Sonntag, den 16. Oktober 1932, abends 8 Uhr

Lieder-Abend Paul Lohmann

Am Flügel: **Walther Schnell**

Aus dem Programm:

Gesänge, Lieder und Balladen von:

Brahms — Schubert — Moussorgsky — Loewe

Klaviersolo von Chopin/Moszkowsky

Gewöhnliche Preise!

Vorverkauf ist eröffnet!

5898

Schauspielhaus Memel

Im Abonnement:

Von Montag, d. 10. Oktober bis einschl. Donnerstag, d. 13. Oktober, abds. 7½ Uhr

„Peer Gynt"

Schauspiel von Henrik Ibsen übersetzt von Dietrich Eckart

Freitag, d. 14. Oktober bleibt das Theater geschlossen!

Sonnabend, den 15. Oktober abends 8 Uhr:

Erste geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Sonntag, den 16. Oktober abends 8 Uhr

Lieder-Abend Paul Lohmann

Am Flügel: **Walther Schnell**

Karten sind zum Preise von 8.— bis 2.— Lit an der Theaterkasse erhältlich.

Die Theaterkasse ist täglich in der Zeit von 11—1 u. 4—6 Uhr geöffnet.

Zur Beachtung!

Auch für die **Abonnementstage** (Montag Dienstag, Mittwoch, Donnerstag) sind während der ganzen Spielzeit zu jed. Vorstellung Eintrittskarten in beschränkter Anzahl zum Kassenpreise erhältlich! 5889

Liederfreunde

Dienstag 8 Uhr

Liedertafel 7810

Dienstag 8 Uhr

Heute Montag. 7³⁰ Uhr

Bücher

Lexika, Klassiker, Unterhaltungsliteratur, Geschichte, Technik, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde usw. usw. besorgt schnellstens

Bruno Kamm

Hospitalstrasse Nr. 19 / Vertreter der Buchhandlung **Karl Block,** Berlin

Bequeme Monatszahlungen

Zahlstellen: Städtische Sparkasse ✱ Landschaftsbank

5408

KAESTNER'S SEIFEN

sind doch immer die besten!

Elegant, praktisch und bequem sind

Jumper
Sportjacken
Kleider
Damentaschen
Lederwaren u.s.w.
wenn

dieselben mit den

weltbekannten englischen Patent-

Zipp-Lightning Reißverschlüssen

versehen sind in Silber - Nickel oder Mattgold

Elegant, garantiert rostfrei und sehr dauerhaft

Lightning Fasteners Limited

Imperial Chemical Ind. Ltd. London S. W. 1

General-Vertreter für die Baltischen Staaten

Fedor Berzs & Sohn, Riga, Scheunenstr. 28

Engros-Verkauf in Memel

Gebr. Gronau, Friedr.-Wilh.-Strasse 33/34

Geschäftseröffnung

Meiner werten Kundschaft und einem sehr geehrten Publikum teile ich ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage in der **Börsenstr. 4/5,** gegenüb. der Börse, ein

Spezialgeschäft für Korbmöbel, Korb- u. Bürstenwaren

sowie **Haus- u. Wirtschaftsartikel** eröffne. Ich werde stets bemüht sein, meine werte Kundschaft nur mit reeller Ware zu billigsten Preisen zu bedienen u. bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Meta Weiß

Englisch u. Französisch

(Grammatik, Handelskorr., Konvers.) sowie Nachhilfestd. ert. u. m. Uebersetzungen v. Deutsch in Engl. u umgel. **M. Plaw,** beeidigte Dolmetscherin, Polangenstr 7

Capitol Montag zum letzten Male **nur 8¼ Uhr**

Der große tönende Film aus dem Russenleben

„Unter dem Joch des Zarismus"

(Eine Heldentat aus d. Zeit der russischen Revolution 1905)

Nach einer wahren Begebenheit aus den Erinnerungen des Obersten Iwan Gorgewski

In den Hauptrollen die prominentesten Mitglieder des berühmten **Alexandertheaters**

5330

Beiprogramm / Tonwoche

Capitol

Dienstag nachmittags 3 Uhr einmalige

Jugend-Vorstellung

Reitende Rache

Eine wirklich spannende Handlung — ein hochinteressanter Cowboy-Film, geladen mit der Atmosphäre der Romantik — — — mit dem beliebten Cowboy

Fred Thomson

Kinder **50** Cent / Erwachs. **1 Lit**

Beiprogramm / Tonwoche

Am Freitag, dem 14. Oktober d. Js., findet die **letzte Ziehung der 5. Klasse der I. Staatslotterie** statt. (5226

Zu gewinnen sind

100 bis 120000 Litas

Spieler, deren Lose in der ersten Ziehung der 5 Klasse der I. Staatslotterie mit einem Gewinn von 52.— Lit herauskamen, und die an der Ziehung am 14 Oktober d. Js. teilnehmen möchten, können ihre Lose ohne Aufschlag in noch nicht ausgespielte Nummern umtauschen (selbstverständlich nur soviel, als nicht verkaufte Lose vorrätig sind).

Lose sind erhältlich: Bei der **Staatslotterie-Verwaltung (Kaunas,** Mickewiczaus 5), in der **Hauptagentur (Kaunas,** Laisnes Al. 35), bei **allen Postanstalten, Banken,** in **Memel** bei **J. Stiklorius** (Libauer Straße 20), bei **R. Lankowsky** (Polangenstr. 41), bei **B. P. Knopfmiller** (Emissionsbank) und den anderen Agenten.

Neu eingetroffen

Mäntel

für Damen und Herren

Lederjacken, Regenmäntel

Schuhe und Botten

5375 zu günstigen Preisen

A. F. Cohn, Grabenstraße

Existenz bietet sich **Kaufleuten Beamten und Angestellten**

auch **Damen** (5405

durch Uebernahme der Werbearbeit für billigste Familienzeitschrift bei Höchstprovision. Redegewandte, an Ausdauer und systematische Arbeit gewöhnte Bewerber wollen ihre Adresse mitteilen unt. **W508** an **Ala** Anzeigen-Aktiengesellschaft, **Königsberg, Junkerstr. 15**

Bootsmotor

4 Zyl., 6 PS, stat., billig zu verkaufen. Preis 200 Lit. Zu erfragen an d. Schaltern d. Bl. (5355

Kapitalien

15000 Lit

auf ein Stadtgrundstück gesucht. Angebote u. **2581** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 53-5

Kaufgesuche

Ein Sägegatter

24—30 Zoll Durchlaß, zu kaufen gesucht evtl. mit Lokomobile Angeb. mit Preisang. an (5364

Pr. Dacys
Telšių Apskr:
Stročių K.
Rietavas Paštas

Stoffe

wie sie jetzt modern und

Preise

die so niedrig, dass jede Dame, jeder Herr kaufen kann:

Die neuen Mantelstoffe:

Mantelstoff uni blau, Strapazierware . . . . Meter **10⁵⁰**

Flausch-Diagonal zum flotten Sportmantel . . . . Meter **18–**

Boucle-Melange das neue Gewebe, gut aussehend . Meter **27–**

Tuch-Diagonal erprobte Qualität, in den modernen Farben Meter **33–**

Mantelstoff schwarz und blau, apartes neuartiges Gewebe . . . . . Meter **39–**

Boucle Romain moderne Farben, vorzüglich im Tragen Meter **40–**

Die neuen Kleiderstoffe:

Frisella reine Wolle, in den neuen Modefarben Meter **6–**

Fleur-Romain reine Wolle, borkencrepeartiges Gewebe Meter **9⁷⁵**

Dresslaine reine Wolle, mit Abseite, in aparten Farben Meter **12–**

Hammerschlag reine Wolle, die grosse Mode in den neuen Farben . . . . . Meter **12⁷⁵**

Frisetta reine Wolle, fabelhaft weichfliessende Qualität . . . . . Meter **12⁷⁵**

Hammerschlag-Travers reine Wolle, der Modestoff . . . Meter **15–**

Die neuen Seidenstoffe:

Marocain das praktische Nachmittagskleid in vielen Farben . . . . . Meter **18–**

Afragola das neuartige Gewebe, vorzüglich im Tragen . . . . . Meter **19⁵⁰**

Marocain schwere Qualität, in entzückenden neuen Farben . . . . . Meter **22⁵⁰**

Flamisol weichfliessende, schwere Qualität in den neuen Farben . . . . . Meter **24–**

Hammerschlag der Modestoff zum eleganten Gesellschaftskleid . . . . . Meter **25–**

Die neuen Römerstreifen

in Seide, Wolle und Wirkstoffen, hell und dunkel und vielen Farbstellungen

Damenkonfektion

nur Neuheiten der Saison, in riesiger Auswahl zu niedrigen Preisen

Die neuen Herrenstoffe:

Blau Twill reine Wolle, aus englischem Kammgarnmaterial . . . . . Meter **18⁷⁵**

Original englisch Twill reine Wolle, zum modernen Klubanzug Meter **28–**

Anzugstoff moderne Streifen, bewährte Auslandsqualität . . . . . Meter **19⁵⁰**

Sportpelzbezug englischer Geschmack, halbschwere Ware Meter **18⁷⁵**

Ulsterstoff Velour, fesch gemustert, sehr haltbar Meter **25–**

Paletotstoff schwarz und marengo, ganz schwere Qualität . . . . . Meter **30–**

Aparte fertige

Herren-Garderoben

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

5366

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren